Bibliotaka Archiwum Państwowego w Łodzi
G-285 t.R

Einzelpreis 10 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35. Fernruf 254-20

28. Jahrgang / Nr. 1

Dienstag, 2. Januar 1945

Unerschütterlicher Glaube an die Zukunft unseres Volkes

Neujahrsansprache des Führers / Mit fanatischer Entschlossenheit ins neue Jahr

Der moralische Wert unserer Überzeugung gibt uns Kraft und Überlegenheit

LZ. Litzmannstadt, 2. Januar. Wenige Minuten, nachdem die Schwelle zum neuen Jahr überschritten war, sprach der Führer durch den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volke. Die Stimme des Mannes, der wie kein anderer zuvor in der an Persönlichkeiten so reichen Geschichte unseres Volkes dieses ganze Volk in allen seinen Schichten verkörpert und zum wahren Inbegriff alles Deutschen geworden ist, drang in ihrer unerschütterlichen Überlegenheit, ihrer genialen Klarheit und Einfachheit und ihrer Zuversicht in die Herzen jedes einzelnen deutschen Volksgenossen. Der Führer gab all denen, die durch Schicksalsschläge hart geprüft wurden und die dennoch ihr Letztes einsetzen im Glauben an unser Deutschland, neue Kraft und den Mut, auch weiterhin auszuharren im unbeirrbaren Glauben an den Endsieg. Es war wie eine persönliche Zwiesprache des Führers mit jedem einzelnen, und jeder hatte Gelegenheit zu prüfen, ob er vor diesem Manne bestehen könne in seinem eigenen Gewissen, ob er nicht noch Reserven zurückgehalten hätte, die dem Volk und Führer gehörten. Das neue Jahr, das nach dem Willen unserer Feinde die deutsche Niederlage sehen sollte, wird vielmehr neue gewaltige Kraftanstrengungen gebären, mit denen das deutsche Volk unter seinem einmaligen Führer das Schicksal wenden und den Sozialstaat heraufführen wird, dessen Umrisse uns der Führer in seiner Ansprache gezeichnet hat. Gott erhalte uns unseren Führer, das war das Gebet, das die Millionen deutscher Menschen in der Neujahrsstunde verrichteten.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgende Ansprache an das deutsche Volk gerichtet:

Deutsches Volk! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Volksgenossen!

Nur der Jahreswechsel veranlaßt mich, heute zu Ihnen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, zu sprechen. Die Zeit hat von mir mehr als Reden erfordert. Die Ereignisse der hinter uns liegenden zwölf Monate, besonders aber der Vorgang des 20. Juli, haben mich gezwungen, meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren lebe: dem Schicksalskampf meines Volkes. Denn wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann setzten sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so nahe zu sein als in den Augusttagen des vergangenen Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen folgte.

Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das Schicksal wie so oft zu wenden, dann fällt neben dem Opfern, Ringen und Arbeiten aller meiner Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz ein Anteil an diesem Verdienste zu. Ich habe damit nur in dem Sinne gehandelt, den ich in der denkwürdigen Reichstagssitzung am 1. September 1939 mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem Kampf Deutschland weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit jemals würde niedergezwungen werden, daß sich aber ein 9. November 1918 im Deutschen Reich nie mehr wiederholen wird.

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner Verfallszeit kannte, der durfte vielleicht hoffen, daß diesem Staat weder ein Wiederaufstieg, noch die Kraft, einen solchen gegen eine ganze Welt von Feinden zu behaupten, beschieden sein würde.

So hat denn auch die jüdisch-internationale Weltverschwörung vom ersten Tage an von Hoffnungen gelebt. Immer dann, wenn die Völker mißtrauisch zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen dann Prophezeiungen formuliert und mit einer gewissen agitatorischen Dreistigkeit in den Augen der breiten Masse als unbedingt sicher, ja als ganz selbstverständlich hingestellt. Zweier Methoden bediente sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am Ende, wie jede Lüge, doch nur kurze Beine haben, nämlich: Auf der einen Seite werden zur Beruhigung der Ungeduld der Massen Termine festgelegt, an denen der deutsche Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist, und auf der anderen Fragen behandelt, deren Lösung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten notwendig sein würde. Ehe überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag schon die erste englische Aeußerung vor, daß die gemeinsame englisch-französische Kriegserklärung in Deutschland spätestens nach sieben bis acht Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führen würde. Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmäßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und manchmal auch zwischendurch immer neue Versicherungen, daß nunmehr der bedingungslose deutsche Zusammenbruch und damit die Uebergabe — beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar vor der Türe stünden. Schon im Herbst 1939 jagte eine solche Versicherung die andere. Bald war es der General Schlamm, dann der General Hunger und dann wieder der General Winter, die uns besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 aber war zu seinem Beginn mit solchen alliierten Erklärungen reichlich bedacht worden. Nach dem französischen Feldzug wurden neue Prophezeiungen aufgestellt, und zwar daß, wenn es Deutschland nunmehr nicht gelinge, den Krieg in zwei Monaten, also spätestens September, zu beenden, im Frühjahr 1941 der deutsche Zusammenbruch unweigerlich eintreten würde. Es war aber dieses Frühjahr noch kaum vergangen, als schon wieder neue Zielsetzungen für den Sommer und endlich den Winter 1941 als abermalige Termine für unsere sichere Vernichtung angegeben wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr für Jahr. Einmal hieß es, daß der Krieg aus sein würde, ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder, daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe der neue Winter gekommen sein würde.

Das durchsichtige Agitationstheater unserer Feinde

Mit schlafwandlerischer Sicherheit bezeichnete man den August 1944 als den Monat der bedingungslosen Uebergabe und vereinbarte dann kurze Zeit darauf ein gemeinsames Treffen der führenden Staatsmänner vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war nun der neue Termin der Januar, dann der März 1945, jetzt erklärt man vorsichtigerweise, da die beiden Monate in rasender Schnelligkeit näherrücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher wieder vom Winter 1946 reden, außer es findet unterdes der Krieg tatsächlich sein Ende, und zwar nicht durch die deutsche Kapitulation — denn diese wird nie kommen — sondern durch den deutschen Sieg!

Parallel zu diesen Prophezeiungen erfolgte aber — um die Richtigkeit der Annahme psychologisch zu bestärken — die theoretische Einsetzung von immer neuen Kommissionen für die Behandlung europäischer Fragen nach dem Kriege, die Gründung von Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelversorgung nach dem deutschen Zusammenbruch, also die Wiederaufrichtung jener Schieberinstitutionen, die wir vom Weltkrieg her kennen, die Proklamierung von Wirtschaftsabmachungen, die Einrichtung von Verkehrslinien, von Flugstützpunkten sowie die Abfassung und Verkündung von zum Teil wahrhaft idiotischen Gesetzen zur Behandlung des deutschen Volkes — immer so, als ob der Krieg bereits gewonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur Regierung Europas durch Staaten, die freilich selbst ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man Völker nicht regieren kann. Dieses Propagandamanöver kann man den einsichtslosen Massen in den demokratischen Staaten allerdings erstaunlich lange vorexerzieren. Allein eines Tages wird es auch dort offenbar werden, daß es nichts anderes ist als eine der in diesen Ländern üblichen Schwindeleien. Wenn aber trotzdem in den westlich-demokratischen Staaten der eine oder andere der führenden Männer wirklich an das alles glauben sollte, was man den Völkern vorsetzt, dann könnte dies seine Erklärung nur in drei Ursachen finden:

Erstens darin, daß man das deutsche Volk überhaupt gar nicht kennt, vor allem nicht weiß, daß die letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen Volkes, sondern nur die Folgeerscheinung der innerpolitischen Zerrissenheit waren, daß dieses deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte eingetreten ist, nicht nur einer der entscheidenden, sondern der entscheidendste Faktor der europäischen Geschichte und damit der Weltgeschichte überhaupt war, es heute ist und in der Zukunft erst recht sein wird;

zweitens, daß man vom nationalsozialistischen Staat keine Ahnung hat, daß man dem Wesen dieser Volksidee schimmerlos gegenübersteht, daß die Leistungen, die das nationalsozialistische Regime unter den schwersten Umständen vollbracht hat, den meisten Menschen der uns umgebenden Länder verborgen geblieben sind und wohl auch verborgen bleiben mußten, weil die Unterrichtung des öffentlichen Lebens und damit die Bildung der öffentlichen Meinung dort nur von Juden gemacht, d. h. also verdreht und verlogen gestaltet wird. Man weiß daher anscheinend auch jetzt noch nicht, daß der nationalsozialistische Staat weder vom Bolschewismus noch von der demokratisch-plutokratischen Ideenwelt — sofern von einer solchen überhaupt die Rede ist — abgelöst werden kann, da sich beide in Deutschland selbst in ihren Leistungen als unfähig erwiesen haben und im übrigen die Ergebnisse ihres Wirkens in den von ihnen beherrschten eigenen Ländern nur als das abschreckendste Beispiel vorstellen;

drittens, daß man aber in diesen Ländern dafür etwas anderes gekannt hat, was die überwältigende Masse des gesunden deutschen Volkes nicht kennt, nämlich einen kleinen Klüngel von Salonpolitikern und Salongeneralen, die in völliger Verkennung ihrer eigenen geistigen, politischen und militärischen Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchten, daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitulation so ähnlich wie in Italien, Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien zuleiten in der Lage wären. So wenig unsere Feinde daher das deutsche Volk kannten, je geringer ihr Wissen vom Wesen des nationalsozialistischen Staates war, um so lieber bauten sie auf die Versicherungen dieser charakterlosen Subjekte und hielten deren phantastische Gedankengänge und Auslassungen für wahr und honorierten sie nicht nur mit einem starken Glauben, sondern auch mit barer Münze.

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende eines Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerschütterlich sind in ihrem Willen und unbeirrbar in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzukämpfen, auch unter Inkaufnahme aller durch die Tücken des Schicksals uns auferlegten Rückschläge, noch einmal das feststellen, was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben, was die bolschewistischen Machthaber und letzten Endes die hinter allen stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beabsichtigen, ist uns bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Versklavung des Restteils unseres Volkes, die Verderbung der deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Abgesehen davon aber kann man entweder nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandathesen verschrien oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offen von den führenden Staatsmännern und Pressejuden dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß daher dieser Staat niemals kapitulieren wird, daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit, auf seinem Wege Rückschlägen ausgesetzt sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volke teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumseligkeit verlorenging, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausspricht, sondern ihm auch die

Neue schwere Verluste des Feindes in der Winterschlacht

Berlin, 1. Januar. Das alte Jahr schloß mit schweren Kämpfen zwischen Maas und Mosel, vor Budapest, an der südslowakischen Grenze und am Ostbogen der Kurlandfront. Obwohl unsere Gegner ohne Rücksicht auf Verluste angriffen, scheiterten sie überall am Widerstand unserer Truppen. Besonders eindrucksvoll war wieder der Abwehrerfolg in Kurland, wo Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer SS-Freiwilliger im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in den bisherigen drei großen Schlachten bis zum Jahresende 1277 Sowjetpanzer und 584 feindliche Flugzeuge vernichteten.

Die heftigsten Kämpfe an der Westfront finden zur Zeit an der Südflanke unseres Einbruchsraumes statt. Besonders heiß umkämpft ist der Raum von Bastogne. Nach mehrtägigen vergeblichen Vorstößen von Süden her drückten starke feindliche Panzerverbände unter Verbreiterung der Angriffsfront nach Westen gegen die Eckpfeiler unserer im Angriff erreichten Linien südwestlich Bastogne. Aber auch dieser Ansturm kostete, ohne sein Ziel zu erreichen, den Gegner abermals sehr hohe Verluste. Unsere Verbände erzwangen dagegen südlich der Stadt neue Einbrüche in die feindlichen Stellungen. Auch in Mittel-Luxemburg wehrten sie teils feindliche Vorstöße ab, teils verbesserten sie durch eigene Angriffe ihre Stellungen. Die im Wehrmachtbericht vom letzten Dezembertag als vernichtet gemeldeten 121 feindlichen Panzer und Panzerspähwagen zeugen von der Härte der noch in der Silvesternacht andauernden Kämpfe. Immer noch zieht die große Winterschlacht wie ein riesiger Magnet die beiderseitigen Kräfte an. Zu immer neuen Gegenangriffen führt der Gegner laufend weitere Verbände der dritten nordamerikanischen Armee von Süden zu. Darüber hinaus sucht er auch an der Nordflanke mit großer Beschleunigung die Umgruppierung der schwer angeschlagenen ersten nordamerikanischen Armee zu beenden, deren bisheriger Abschnitt an der Rur-Front zwischen Linnich und Monschau nunmehr völlig von der neunten nordamerikanischen Armee übernommen wurde. Durch Fernfeuer auf den Hafen von Antwerpen und den Nachschubstützpunkt Lüttich sowie durch heftige Luftangriffe gegen die wichtigsten Straßen in Belgien und Nordfrankreich wurden die Maßnahmen des Feindes bekämpft. Wie verschiedentlich gemeldet, hat der Gegner, um Kräfte für seine Gegenangriffe frei zu bekommen, andere Abschnitte der Westfront stärker entblößen müssen. Diese Lage hatten unsere Truppen bereits zu erfolgreichen Vorstößen an der Saar, Blies und an der Weißenburger Steige ausgenutzt und dabei z. B. die feindlichen Brückenköpfe an der Saar bis auf einen einzigen von tausend Meter Breite und siebenhundert Meter Tiefe in Saarlautern beseitigt. Jetzt gingen sie auch in Elsaß-Lothringen zum Angriff über und gewannen beiderseits Bitsch Boden. Die übrigen Kämpfe an der Westfront hatten nur untergeordnete Bedeutung. Sie beschränkten sich auf Stoßtruppunternehmen in den Niederlanden sowie örtliche Abwehrgefechte in Saarlautern und nordwestlich Kolmar.

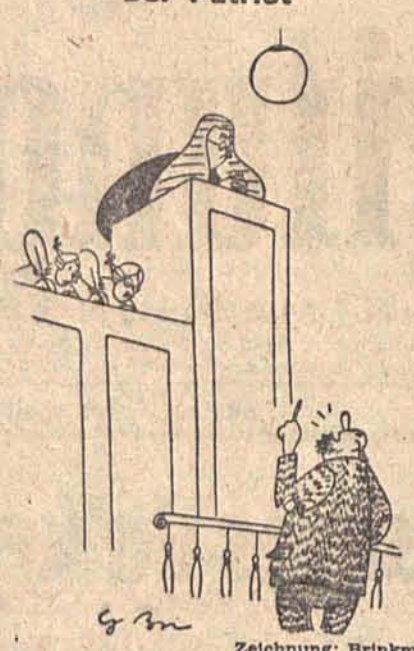
Glückwunschaustausch mit dem Führer

Berlin, 1. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes, insbesondere derjenigen der verbündeten Länder, ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden. Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausliegende Besuchsbuch brachten dem Führer die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger ihre eigene und die Glückwünsche der von ihnen vertretenden Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck. Ferner fand gleichzeitig auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten statt.

Brillanten für Generaloberst Schörner

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Der Führer verlieh am 1. Januar 1945 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht

Der Patriot



Zeichnung: Brinkmann

„Angeklagter, Sie sind innerhalb zweier Monate elfmal Ihrem Arbeitsplatz grundlos ferngeblieben!"

„Ich muß doch sehr bitten, hoher Richter! Ich habe lediglich die Tage gefeiert, an denen Churchill uns den Sieg versprochen hat."

Größer noch als das Leid der Heimat ist ihre Standhaftigkeit

Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermeßlich, aber ebenso unermeßlich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschändung, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterbrennt, von ihnen selbst aber als Schmach empfunden werden muß.

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von Euch fordert.

Es gibt wohl keinen Menschen in irgendeinem großen Land der Welt, der sein Volk und dessen Heimstätten besser kennen kann als ich Deutschland. All den deutschen Städten und Orten, die heute zertrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich, sondern persönlich so unendlich lebensnahe gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeschichtlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am stärksten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgestiegen ist, sondern daß sich dereinst als Abschluß dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren Trümmerhalden erheben werden zu neuen Plätzen deutscher Städteherrlichkeit. Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfällt, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle vernichteter Wohnkasernen werden gesündere Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war. Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein. Vor allem aber können wir nicht ersetzen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angesammelten und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgewordenen Erinnerungen. Allein alle diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem gemeinsamen Heldentum getragen hat.

Das endgültige Fiasko des liberalen Zeitalters

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trotzen. Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkersturm begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Knäuel dieser sich gegenseitig befehdenden politischen Dilettanten und militärischen Politiker einer versunkenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Absturz in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat: Dieser dichtestbesiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter stärkster Zähmung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert — oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, d. h. die Völker sind damit zum Untergang verdammt!

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des königlichen Italien Finnland, Rumänien, Bulgarien, Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre der bürgerlichen Welt heraus. Der Haß, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Äußerung eines Minderwertigkeitskomplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volksstaates abhängt, daß alle die unermeßlichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht; die vor allem den gesellschaftlichen Wahngebilden einer überlebten Zeit einen unerbittlichen Kampf ansagt und an ihre Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt: nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wissen um die Erlebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entstehung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen.

Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Ueberzeugung und die daraus resultierende Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Ueberzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahre besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Bejahung sichergestellt. Millionen Deutsche aller Berufe und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, bis herab zu unseren Kindern haben zum Spaten und zur Schaufel gegriffen. Tausende von Volkssturm-Bataillonen sind entstanden und im Entstehen begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt, Volksartilleriekorps, Werfer- und Sturmgeschütz-Brigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gestampft, Jagdgeschwader wieder aufgefrischt und mit neuen Maschinen versehen. Und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Ihnen — das darf ich heute aussprechen — schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Gemeinschaft erfassen. So wird, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem Heldenmut sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen. Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingehen in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts.

Ein Volk mit solchen Leistungen ist unzerstörbar

Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermeßliches leistet, so Furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zu Grunde gehen. Im Gegenteil, es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte. Die Macht aber, der wir dieses alles verdanken, der jüdisch-internationale Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, erduldet, getan und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der HJ, in den Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerstem Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzufechten. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir weniger Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann.

Die Erleuchtung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein!

Im übrigen will ich Euch, meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht auch heute aufs neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist. Wem die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu Höchstem berufen. Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, daß das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfen, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Errettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können. In dieser Stunde will ich daher als Sprecher des Großdeutschen Reiches gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im neuen Jahr erfüllen werden, des felsenfesten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zuneigen wird, der seiner am würdigsten ist: dem Großdeutschen Reich!

Versicherung gibt, daß dereinst sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird; daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt oder der sich gar zu einem Instrument des Auslandes herabwürdigt. Weil wir die Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns dank ihrer propagandistischen Schwatzhaftigkeit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Aufklärung selbst anbieten, sieht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugedacht ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde. Es wird ihn daher auch nicht verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen. Denn für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie — außer ihren Juden — selbst nicht. Für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar: Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere 2000jährige Kultur, es sind die Kinder und die Kindeskinder unseres Volkes, es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigen, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde. Denn wenn sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methoden bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Indem sie unsere Städte zertrümmern, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer 2000jährigen Kultur zu beseitigen, denen sie Ebenbürtiges gleichzustellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstätten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Allein so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs neue erhoben. Er hat Besitz ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten sondern ebenso von Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern.

Abwehrerfolg der deutschen Truppen in Kurland

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Südfront unseres Einbruchsraumes zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, mit starken Panzerkräften unsere Stellungen südlich und westlich Bastogne einzudrücken, blieben erfolglos und kosteten sie besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den den ganzen Tag über tobenden Kämpfen 121 Panzer und Panzerspähwagen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Kolonnen. In Elsaß-Lothringen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nunmehr von stärkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Beiderseits Bitsch griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Gefechtsposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück. Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksamen Angriffen unserer Kampf- und Jagdflieger ausgesetzt.

Lüttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuß unserer Fernfeuerwaffen.

In Mittelitalien wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in den Bergen südlich Imola und in der Romagna abgewiesen, Bewegungen und Ansammlungen der Briten durch starke Feuerschläge bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen der Drau und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der gestrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet, zwischen dem Gran und der oberen Eipel. Bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche scheiterten die feindlichen Angriffe bereits vor unseren Stellungen. An der gesamten übrigen Ostfront bis zur Memel verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Kurland nahm der Feind nur im Raum nordwestlich Doblen seine Angriffe wieder auf. Unsere Divisionen zerschlugen in harten Kämpfen die nach heftiger Feuervorbereitung geführten Durchbruchsversuche der Bolschewisten, die dabei hohe blutige Verluste erlitten. In elf schweren Kampftagen haben die unter dem Oberbefehl des Generaloberst Schörner kämpfenden Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer SS-Freiwilligen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakeinheiten der Luftwaffe unter Führung ihres Oberbefehlshabers, General der Flieger Pflugbeil, den Ansturm von 46 Schützendivisionen und 22 Panzer- und Sturmgeschützverbänden abgeschlagen. Dank der hohen Leistungen von Führung und Truppe blieb die Front in Kurland bis auf unbedeutende Geländeverluste fest in eigener Hand. Vom 21. bis 31. Dezember wurden 513 Panzer vernichtet sowie 79 Geschütze und 267 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Ausfälle des Feindes sind ungewöhnlich hoch. Flakartillerie der Luftwaffe schoß in den Kämpfen 112 sowjetische Flugzeuge ab, weitere 145 wurden durch Jagdflieger zum Absturz gebracht.

Anglo-amerikanische Terrorverbände setzten ihre Angriffe gegen den westdeutschen Raum fort und warfen Bomben auf Städte in Nord- und Nordwestdeutschland. Größere Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Groß-Hamburg sowie bei einem Nachtangriff der Briten auf Oberhausen. In den frühen Abendstunden war die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Kampfflugzeuge. 75 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Marineflak schoß in den Vormittagsstunden des 31. Dezember über den ostfriesischen Inseln neun viermotorige Bomber ab. Damit wurden im Monat Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

415 Sowjetpanzer nördlich Budapest vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In die Winterschlacht zwischen Maas und Mosel sind von beiden Seiten so starke Kräfte herangeführt worden, daß unter Entblößung der übrigen Fronten etwa die Hälfte aller auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Divisionen in diese Schlacht verwickelt sind. Ihre Schwerpunkte liegen im Raum von Rochefort und Bastogne. Dem eigenen Angriff südwestlich und südöstlich von Bastogne versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe in die südliche Flanke unseres Angriffskeils zu begegnen. In erbitterten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt, 34 feindliche Panzer dabei vernichtet. Die Schlacht geht weiter.

Das Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen dauert an.

An der ligurischen Küste wurde südlich Massa ein Landungsversuch schwacher feindlicher Kräfte zerschlagen. Der Gegner ließ zahlreiche Tote und Gefangene zurück. An der übrigen Front in Mittelitalien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im ungarischen Kampfraum führten die Bolschewisten zwischen der Drau, dem Plattensee und der Südgrenze der Slowakei nach ihren in den letzten Wochen erlittenen hohen Verlusten nur zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden. Ihre Versuche, von mehreren Seiten in Budapest einzudringen, zerschlug die tapfere deutsch-ungarische Besatzung an den Stadträndern. In der Abwehrschlacht westlich und nördlich Budapest verloren die Sowjets vom 20. bis 27. Dezember insgesamt 415 Panzer.

Im Zuge der slowakischen Grenze dehnte der Feind seine nach Norden gerichteten Durchbruchsversuche auf weitere Abschnitte aus. In harten Gebirgskämpfen wurden die feindlichen Angriffe zwischen dem Gran und dem Quellgebiet des Sajo abgewiesen oder nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht.

An der Front von der Ostslowakei bis zur Memel blieb die Gefechtstätigkeit weiterhin gering.

Nach zehn Tagen heftiger Kämpfe ist die dritte Schlacht in Kurland gestern abgeflaut. Wo der Feind noch angriff, blieb er in unserem Feuer liegen.

Amerikanische Terrorverbände stießen am Tage in westdeutsches und südwestdeutsches Gebiet vor und griffen neben anderen Orten besonders Kassel und Kaiserslautern an. In den Abendstunden warfen britische Verbände erneut zahlreiche Bomben auf Köln. Störangriffe richteten sich gegen Hannover.

Die feindlichen Terrorangriffe werden weiterhin mit dem Vergeltungsfeuer auf London beantwortet.

Deutsche Unterseeboote setzten ihren schweren Kampf gegen den feindlichen Nachschub fort. In den Gewässern um England versenkten sie neuerdings sechs Schiffe mit 25 600 BRT, darunter einen mit Munition beladenen Frachter.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Marzel (z. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Beermann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3. RPK. I/846.

Das Jahr 1945 wird Zeuge einer geschichtlichen Wende sein

Führerhauptquartier, 1. Jan. — Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Die weltentscheidende Bedeutung dieses Krieges, in dem wir uns befinden, ist dem deutschen Volke heute klar: ein unbarmherziges Ringen um Sein oder Nichtsein, d. h. um Leben oder Tod! Denn das Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-internationalen Weltverschwörung ist die Ausrottung unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis aussprach, dann hat sie der eine oder andere vielleicht doch für übertrieben gehalten. Im Laufe der sich anschließenden Jahre mochte sie — weil immer und immer wiederholt — als „Propaganda-Mache" erscheinen. Heute kann an der Absicht unserer Gegner niemand mehr zweifeln. Sie wird belegt nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Organe der öffentlichen Publizistik, sondern bestätigt durch die uns gegenüberstehenden feindlichen Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die Art der Kriegführung sowohl als durch die politischen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nachkriegszeit.

Der jüdisch-östliche Bolschewismus entspricht in seiner Ausrottungstendenz den Zielen des jüdisch-westlichen Kapitalismus. In jedem Falle sollen freie Völker zu Sklaven gemacht werden. Herr Churchill erklärt, daß ganz Ostdeutschland zumindest an Polen — also in Wahrheit an Sowjetrußland — abgetreten werden soll, und zwar nicht nur Ostpreußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungsprobleme tut er damit ab, daß er der Hoffnung Ausdruck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen Deutsche — d. h. Frauen und Kinder — umzubringen. Sein Schützling de Gaulle wieder fordert, daß Westdeutschland unter französische Oberhoheit kommen und das übrige Deutschland aufgelöst werden soll. Dies entspricht aber genau den programmatischen Erklärungen des Stalinschen Hausjuden Ehrenburg, der darüber hinaus ankündigt, daß das deutsche Volk zerschlagen und ausgerottet werden muß. Und dies wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zukunftsplanung des amerikanischen Ministers und Juden Morgenthau aufgestellt wird.

Für mich sind diese Gedanken keine Überraschungen. Sie waren bei unseren Feinden immer vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu verhindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk stark und widerstandsfähig zu machen. Es sollte innerlich und äußerlich die Kraft erhalten, die zu seiner Lebensbehauptung notwendig ist.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen wir nunmehr seit über fünf Jahren. Er wird in den Forderungen im sechsten Kriegsjahr vielleicht noch härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das deutsche Volk und seine Wehrmacht den Abwürgungsversuchen unserer Feinde erfolgreich Widerstand entgegengesetzt, trotz zahlreicher Krisen und vieler Rückschläge. Auch im kommenden Jahr wird es gelingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen abzuwehren und sie am Ende durch Gegenhiebe zu brechen.

Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen, das nicht nur für Deutschlands, sondern für die Zukunft ganz Europas durchgekämpft wird, die schweren Rückschläge nicht erspart geblieben sind, dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk und seiner Wehrmacht, sondern auf seiten unserer europäischen Verbündeten. Angefangen von dem Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungarischen Front am Don und ihrer sich daran anschließenden völligen Auflösung, über die Sabotage der gemeinsamen Kriegführung durch das italienische Königshaus hinweg bis zum Putsch gegen das faschistische, an unserer Seite stehende Italien des Duce läuft ein gerader Weg des Verrats. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der jammervollen Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung, in der Selbstaufgabe Bulgariens sowie im schmachvollen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Führung schwere Folgerungen. Dazu kam im abgelaufenen Jahre ein hinterhältiger Angriff im Innern selbst durch ehrlose Verbrecher, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erledigt worden sind.

Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgeholfen hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen. Denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert. Ich kann versichern, daß dies der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. September 1939 bekräftigt, nämlich: daß in diesem Kriege das deutsche Volk weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergezwungen werden kann und daß sich ein 9. November 1918 nie mehr wiederholt.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für Euch schwere Opfer. Er allein aber rettet die Nation für die Zukunft! In einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zu Grunde, sowie es sich erst selbst aufgibt, denn diese Selbstaufgabe wäre aber auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Meine Soldaten!

Ich kenne Eure Leiden und Eure Opfer und weiß, was ich von Euch fordern mußte und was von Euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist. Ich trage dieses mein Los mit dem schuldigen Dank einer Vorsehung gegenüber, die mich für würdig genug gehalten hat, eine ebenso harte wie für die Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen. Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli erst recht nur für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensive wieder heraus und zur Offensive antreten zu können.

Wir sind uns dabei im klaren, daß die Festung Europa im einstigen Umfang von deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrates unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und andere zu verkürzen. Ich habe aber keinen Schritt nach rückwärts getan, ohne auf das äußerste Widerstand zu leisten. Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer steigenden Blutlast verbunden ist und daß sie mit einem Erlahmen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen. Was Ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten, auf der Erde, auf und unter dem Wasser und in der Luft geleistet habt, ist übermenschlich; was aber die deutsche Heimat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder an Opfern bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterin, dem Bauern und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind.

So habe ich seit Jahren unendliche Sorgen getragen, gearbeitet und mich mit Entschlüssen gequält und bin heute mehr denn je überzeugt, daß am Ende dieses Ringens ein glorreicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird.

Wer solche Siege errungen hat wie Ihr, meine deutschen Soldaten, wer durch so furchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so heldenhaft duldet und leidet wie unsere Heimat, wer so fleißig arbeitet wie unser ganzes Volk, der ist nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben bestimmt! Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor. Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden. Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen. In den ehemals verbündeten, heute aber verratenen Ländern regen sich ebenfalls überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet und daß keine Nation der klaren Entscheidung zu entweichen vermag. Es offenbart sich aber auch an jeder Stelle die Hohlheit und Phrasenhaftigkeit der Versicherungen unserer Gegner.

Wo sie ein Gebiet besetzen, zerbricht die Ordnung und das Chaos kehrt ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen. Ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos und neben beiden einher schreitet die Not.

Die „befreiten" Gegenden Europas verlieren daher allerdings höchstens die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale Arbeitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Elend. Denn dieser dicht besiedeltste Kontinent der Welt kann nur leben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter stärkster Bezwingung der egoistischen Triebe. Um die Behandlung dieses Problems haben sich nur zwei Führungen in Europa ehrlich bemüht: die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Fragen gerade in Deutschland gelungen ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schwersten Belastungen noch im sechsten Kriegsjahr besitzen. **Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, dafür zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei Euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Destrukteure, gleich welcher Art sie sein und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden.**

Von Euch aber erwarte ich, daß Ihr mehr noch als bisher gerade im sechsten Jahre des Kampfes auf Leben und Tod Eure Pflicht erfüllt, daß sich Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und die der Waffen-SS, dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängen, daß alle die anderen Organisationen, an der Spitze der neugeborene Volkssturm, der Reichsarbeitsdienst sowie die übrigen der Wehrmacht unterstellten Verbände der Bewegung sowie die in der kämpfenden oder verteidigenden Front befindlichen Frauen und Mädchen sich diesem Eurem Vorbild anschließen. Denn das Jahr 1945 wird von uns das äußerste an Mut und an Tatkraft fordern, es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein. Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker stellen Keimzellen dar für den Wiederaufbau eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten.

Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst gewogen, belohnt oder verurteilt hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen dafür aber seid Ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen Ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!

Der Triumph der Zähigkeit krönte das Jahr der Bewährung

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zur Jahreswende über den Rundfunk zum deutschen Volk. Er führte folgendes aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das Ende des Kriegsjahres 1944 findet die abendländische Menschheit in einer wahrhaft tragischen Situation. Wenn die verführten Völker Europas nach fünf Jahren Krieg gehofft hatten, daß ihre trostlose Lage durch das Heranrücken der englisch-amerikanischen Streitkräfte eine Erleichterung erfahren würde, so sind diese Hoffnungen gerade durch die Entwicklung der letzten Monate grausam enttäuscht und Lügen gestraft worden. Wo diese Feinde des Reiches und der europäischen Neuordnung auftraten, stellten sich unverzüglich Hunger, Elend und politisches und wirtschaftliches Chaos in ihrem Gefolge ein. Mit einem nicht mehr überbietbaren Zynismus äußerte vor einigen Tagen eine amerikanisch-jüdische Zeitung, daß den gequälten Völkern unseres Kontinents von den versprochenen vier Freiheiten des USA-Präsidenten Roosevelt nur eine geblieben sei, die er allerdings nicht versprochen hätte, nämlich die zu klagen. Und so ist es in der Tat. Das Jahr 1944 hat die allgemeine Krise Europas, ja der ganzen gesitteten Welt auf einen neuen Höhepunkt getragen. Wir sehen heute in den Nachrichtenmitteln der Feindseite Ereignisse mit ein paar nichtssagenden Zeilen abgetan, die in normalen Zeiten Völker und Kontinente in die tiefste Bestürzung versetzen würden.

Kürzlich wurden bei einem Bombenangriff auf ein berühmtes deutsches Kulturzentrum einige USA-Terrorbomber abgeschossen, deren Besatzungen mit den Fallschirmen ausstiegen. Es handelte sich um betrunkene Neger, die gerade ein Bauwerk in Schutt und Asche gelegt hatten, das — so sollte man meinen — zu den unveräußerlichen Besitztümern der Kulturwelt gehörte. Die Gefangenen wußten nicht einmal, über welcher deutschen Stadt sie ihre Bomben- und Brandlast abgeworfen hatten, geschweige denn, welche unersetzlichen Güter ihrem Barbarismus zum Opfer gefallen waren. Das Jahr 1944 charakterisiert sich selbst durch diesen Vorgang am Rande am allertreffendsten. Aber was bedeutet er dem vielfältigen Leid gegenüber, das es über die Völker der Erde und nicht am wenigsten über das deutsche gebracht hat!

Deutschland war der ruhende Pol der Erscheinungen

Wenn es in diesem Wirbel aufwühlender Ereignisse, die die Welt von Woche zu Woche und von Monat zu Monat steigend in Atem hielten, überhaupt eine Kraft gibt, die uns mit Glauben und fester Zuversicht erfüllen kann, dann ist es die, die das deutsche Volk seinem Schicksal und seinem geschichtlichen Auftrag gegenüber gezeigt hat und heute zum Abschluß dieses Jahres mehr denn je zeigt.

Es hat uns in einer Art und Weise reifen und über uns selbst hinauswachsen lassen, die auch uns wahrscheinlich in stillen nachdenklichen Stunden mit fassungslosem Staunen erfüllt. Das deutsche Volk war in diesem schlimmen Jahr der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Gäben wir nicht allein schon durch unser Vorhandensein, darüber hinaus aber auch durch unsere Standhaftigkeit und durch unser unerschütterliches Festhalten an den von uns beschworenen Idealen dem Krieg seinen Sinn und sein Gepräge, dann wäre er längst sinnlos geworden und die Menschheit würde über kurz oder lang wieder in die finsterste Barbarei und stumpfeste Primitivität der Urzeit zurücksinken. Diese Ueberzeugung verleiht uns auch die Kraft zum weiteren Durchhalten und zur Ueberwindung der manchmal unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, die sich auf unserem Weg zum Sieg auftürmen und immer erneut auftürmen werden, bis wir ihn sicher und fest in unseren Händen halten.

In diesem Krieg erfüllen wir unsere große deutsche Mission, mit der wir stehen und fallen.

Es wäre ein Unterfangen, das meine Kräfte weit übersteigen würde, wenn ich den Versuch wagen wollte, in meinen heutigen Darlegungen das Kriegsjahr 1944 auch nur in seinen wichtigsten Vorgängen noch einmal an unserem geistigen Auge Revue passieren zu lassen. Ich wüßte nicht, wo ich da anfangen und wo ich aufhören sollte. Fast jeder seiner Monate brachte politische und militärische Ereignisse umwälzenden Charakters, die sich heute noch nicht zu einem festumrissenen Gesamtbild zusammengefügt haben. Die Entwicklung des Krieges ist flüssig nach allen Seiten hin und verbietet schon deshalb, ihm im jetzigen Stadium bereits eine endgültige geschichtliche Deutung zu geben. Wir stehen am Abschluß einer alten und an der Schwelle einer neuen Zeit. Diese neue Zeit ist den tiefer Blickenden zwar schon in Konturen sichtbar geworden, aber sie muß noch durch neue Tatsachen und Ereignisse voll ausgefüllt werden. Infolgedessen können wir heute nur den Versuch machen, den Krieg von einer höheren Warte aus zu betrachten, ihn sozusagen im Blickfeld eines geschichtlichen Vorganges zu überprüfen, unbeschadet des Umstandes, daß wir selbst seine Mitgestalter und auch seine Leidtragenden sind. Er hat selbstverständlich seinen historischen Sinn wie jedes Ereignis in der Geschichte von diesen Ausmaßen und dieser Reichweite. Welchen Sinn unsere Feinde ihm beilegen, das ist uns heute völlig unbegreiflich. Wir können in ihnen nur die Träger und Verfechter eines bösen Weltprinzips erkennen, gegen die wir uns zur Wehr setzen müssen, und zwar mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften, wenn wir nicht unser Leben verlieren und damit überhaupt das Licht der Menschheit zum Verlöschen bringen wollen. So auch nur sind die einzelnen Ereignisse des nun zu Ende gehenden Kriegsjahres 1944 zu verstehen.

Sie haben das deutsche Volk auf die härtesten Proben gestellt, von denen, wie eine Reihe von Beispielen zeigen, meistens eine genügt hätte, um andere Völker völlig zu Boden zu schlagen. Das kann doch nicht ohne Sinn sein. Es müssen doch hinter dieser immer wieder bewiesenen Lebenskraft unseres Volkes eine Idee und ein Lebenswille stehen, die unzerstörbar sind. Wenn das vergangene Jahr uns nicht erschüttern konnte, was sollte uns dann überhaupt noch zu erschüttern vermögen!

Noch stehen uns seine Monate Juli, August, September und Oktober in schauriger Erinnerung: Beginn der feindlichen Invasion im Westen, Großoffensive und Durchbruch der Sowjets an der Mittelfront, die Heimat unter pausenlosem Bombenhagel der feindlichen Luftwaffen, ein verruchter Sprengstoffanschlag auf den Führer mitten in der kritischsten Entwicklung des Krieges, Durchbruch der Anglo-Amerikaner bei Avranches, Abfall Rumäniens, Bulgariens und Finnlands, Verlust der Westgebiete und Vorstoß der Sowjets bis über die ostpreußische Grenze hinweg. In diesen wilden Stürmen stand unser Volk wie ein Fels im Meer. **Seine Feinde wähnten bereits den Weg nach Berlin frei. In London und Washington wurden Wetten 1:10 abgeschlossen, daß der Krieg in Europa noch im Oktober zu Ende gehen werde. Die USA-Kriegswirtschaft stellte sich bereits auf Friedensproduktion um, und Weihnachten** sollte in London der Waffenstillstand durch ein großes Feuerwerk gefeiert werden.

Die Idee triumphierte hier über die rohe Gewalt

In diesem Tornado von Unglück, der über uns hinwegbrauste, erhob sich wie ein Wunder der deutsche Mythos. Das für den Feind Unbegreifliche geschah: Das deutsche Volk und seine Führung dachten nicht an Kapitulation. Im Gegenteil, in einer Kraftanstrengung ohnegleichen gewannen sie wieder festen Boden unter den Füßen. Die Idee triumphierte über die rohe Gewalt, das Licht der Welt flackerte zwar, aber es verlöschte nicht. Kraft kam zu Kraft und Wille zu Wille. Keine Krise war mächtig genug, uns in unserem Lebensnerv zu treffen. Wenn das Reich je eine große Stunde dazu benutzte, zu beweisen, daß es ewig und unvergänglich ist, nicht nur als Traum und Vorstellung, sondern auch als harte und unabänderliche Tatsache, dann diese.

Die schwersten Monate des Krieges haben uns manchen Schweiß- und Blutstropfen gekostet. Aber sie werden zweifellos als die heroischste Leistung des deutschen Volkes in die Geschichte dieses gewaltigen Völkerringens eingehen. In ihnen vollzog sich das, was unsere Feinde das deutsche Wunder nennen. Wir erwiesen uns als stärker, als sie, ja als viele von uns sogar selbst gedacht hatten, als so stark jedenfalls, daß unser Heldenvolk, verlassen von fast all seinen Bundesgenossen, einsam und nur auf sich selbst gestellt einer Welt von Feinden trotzend, in wenigen Wochen nicht nur seine Verteidigungsfronten wieder neu stabilisierte, sondern darüber hinaus zu einem kraftvollen Offensivstoß mitten in die für unverwundbar gehaltene Flanke seiner Westgegner ausholen konnte.

Unsere Feinde haben diese Tatsache mit fassungslosem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Es fehlt ihnen dafür jedes Verständnis. Wir aber verstehen sie. Sie ist kein Wunder, sondern das Ergebnis unseres Glaubens, unseres Kämpfens und unserer Arbeit. Das Schicksal hat uns nichts geschenkt. Im Gegenteil, es hat uns den Erfolg so schwer gemacht, wie das überhaupt nur möglich war. Wir haben ihn seiner Hartnäckigkeit abgetrotzt. Wir wollten einfach nicht untergehen. Wir haben uns im wahrsten Sinne des Wortes in unserer heimatlichen Erde festgebissen und festgekrallt, und darum ist sie uns geblieben und wird sie uns weiter bleiben. Wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und auf ein Wunder gewartet. Wir haben das deutsche Wunder durch unseren Fleiß und durch unsere Tapferkeit Wirklichkeit werden lassen. Das ist die eigentliche große Ruhmestat dieses Krieges.

Wenn wir früher als Kinder in der Schule vom zweiten punischen Krieg vernahmen und mit heißen Wangen und leuchtenden Augen jenen römischen Senatoren unseren jugendlichen Beifall zollten, die sich weigerten, obschon Hannibal bereits vor den Toren der

Ewigen Stadt stand, seine Unterhändler zu empfangen, solange noch römischer Boden vom Feind besetzt war, wenn wir mit jenem Großen Friedrich bangten, als er nach Kunersdorf die Reste seiner zerschlagenen Armee wieder auffing und sie, vertrauend auf das Mirakel des Hauses Brandenburg, zu neuen Einheiten zusammenfügte, um sie der Vielzahl seiner Feinde, die ihm scheinbar keine Chance des Gewinnens mehr ließ, entgegenzuwerfen, dann waren unsere jungen Herzen wild bewegt, und wir dachten wohl auch, daß, sollte ein hartes Schicksal das Vaterland einmal in eine ähnliche Zwangs- und Notlage versetzen, wir der Beispiele großer Männer und Völker aus der Geschichte nicht unwürdig sein wollten. Die Vorsehung hat uns dazu berufen und zum Kampf gestellt, und wir haben uns nicht geweigert, ihrem Ruf Folge zu leisten.

Man spricht auch im Sprachgebrauch des Alltags von römischen Tugenden, und jedermann weiß, was darunter zu verstehen ist. Man führt preußische Gesinnung als Vorbild an, und keiner, der fragte, was damit gemeint sei. Man wird in kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten ebenso von deutscher Standhaftigkeit reden und damit sagen wollen, daß beide Worte dasselbe bedeuten.

Wo heute an Stelle früher blühender Gemeinwesen Brandruinen unsere Heimaterde bedecken, werden neue imposante Städte erstehen, nach sozialen Gesichtspunkten zum Wohle des Volkes erbaut, und auch sie werden später wieder einmal vom Zahn der Zeit zerfressen oder vom Fortschritt der modernen Technik überholt werden.

Bleiben aber wird über allem der Lebenswille eines Heldenvolkes, das sich nicht geschlagen gab und deshalb nicht geschlagen werden konnte, das die Nerven besaß, seine Stunde abzuwarten, sie mit Mut und Kühnheit ergriff und immer wieder ergreifen wird, bis es des Segens der Vorsehung und damit des Sieges würdig ist.

Noch immer in der Geschichte sind militärische Auseinandersetzungen derart umwälzenden Charakters, die das Gesicht der Menschheit von Grund auf veränderten, ja es geradezu verwandelt erscheinen ließen, in ihrem Verlauf und in ihren näheren und weiteren Auswirkungen von großen Männern geführt und bestanden worden, die ihre Völker zu nie gekanntem Heldenmut und einer äußersten Treue zu sich selbst und ihrem historischen Gesetz bewogen und auch in den kritischsten Stunden stets aufs neue hinrissen.

Es handelt sich bei jenen säkularen Erscheinungen um geschichtliche Genies, die ihrer Zeit weit vorangehen und voranleben, die aus der Einsamkeit ihres von der Vorsehung selbst gestellten Auftrages handeln und die in ihrem welt- und menschheitsumspannenden Wirken voll zu erkennen und zu begreifen schon eine besondere Gnade bedeutet. Immer noch sind sie wie auf Albrecht Dürers berühmtem Stich gepanzert, aber mit offenem Visier durch das Gewürm ihrer niedrigen Feinde hindurchgeritten, tapfer und treu und ohne Furcht und Tadel. Sie sind die eigentlichen Verwandler der Menschheit. Nach ihnen allein richten sich die Jahrhunderte aus.

Wenn Schmerz und Kummer den Weg solcher Umwälzungen begleiten, so sind sie an seinem Ende immer wieder zur tiefsten Beglückung geworden. In einer solchen Zeit der Umwertung aller Werte leben wir, und das deutsche Volk allein verfügt in ihr über den Mann, der dieser Zeit würdig ist und der sie zuguterletzt auch bändigen wird.

Man schaue sich im weiten Feld der feindlichen Politik und Kriegführung dieses unsere bisherigen Vorstellungen völlig sprengenden Völkerkampfes um und man wird keine Persönlichkeit entdecken, die mit dem Führer überhaupt in Vergleich gesetzt werden könnte. Sie sind nur Erscheinungen parlamentarischer Zahlen- und Zufallsspielereien oder blutigsten Massenterrors. Er aber ist die Versinnbildlichung und Verkörperung seiner Zeit. Wenn Europa sein Leben rettet, dann nur durch ihn.

Führer und Volk haben sich einander würdig erwiesen

Die anderen führen lediglich Phrasen und flüchtige Versprechungen ins Feld, hinter denen jene grausame Wirklichkeit lauert, die die in ihre Gewalt gefallenen Völker bereits in einem bitteren Vorgeschmack zu Kosten bekamen. Sie sind sich nur einig in ihrem Haß, in ihrem diabolischen Zerstörungswahnsinn, der sich gegen alles richtet, was sie als über sich stehend empfinden. Sie können zwar niederreißen und verbrennen, aber es fehlt ihnen die Kraft, etwas Neues und Besseres an die Stelle unserer verwüsteten Welt zu setzen, und darum werden sie scheitern. Ihre unüberwindbar scheinende Macht hat ihren Höhepunkt überschritten, und zwar in dem Augenblick, in dem sie das deutsche Volk zur letzten Probe zwangen und es sich als stärker erwies als alle Kraft der Finsternis.

Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden die Historiker nicht an der Feststellung vorbeikommen, daß sich in diesen atemberaubenden Stunden der deutschen und europäischen Entwicklung die große Rettung daraus ergab, daß ein Führer ein Volk und ein Volk einen Führer fand, die einander würdig waren. Sie setzten der Gewalt betörender Phrasen und grausamer Waffen ihrer Feinde die Unverwundbarkeit ihres Herzens entgegen und blieben am Ende doch die Sieger.

Was der Krieg uns auch im einzelnen noch bringen mag an glücklichen und widrigen Ereignissen, wir stehen ihnen gewappnet gegenüber. An jenem 20. Juli des abgelaufenen Jahres, da wir einen Augenblick lang wie gelähmt in den tiefen Abgrund eines grenzenlosen Unglücks hinunterschauten, sind wir ein gläubiges Volk geworden. Keine noch so geschmeidige Ueberredungskunst des Feindes kann uns von der festen Ueberzeugung abbringen, daß wir einen Weltkampf gegen die Macht des Bösen durchzustehen haben und daß uns der Sieg gewiß ist, wenn wir uns dabei selber treu bleiben. Kann es ein ergreifenderes Bild geben, als unser Volk im Kriege zu betrachten, wie es sich abmüht und plagt, wie es stumm und fast ohne Klage alles Leid auf sich nimmt, wie seine Arbeiter in den Fabriken und Bergwerken schaffen und werken, seine Frauen ihre Kinder unter Schmerzen tragen und zur Welt bringen, seine Soldaten an den Fronten in der Verteidigung und im Angriff über sich selbst hinauswachsen und sie alle voll gläubigen Vertrauens auch gerade in den kritischen Stunden auf den Führer schauen, dem sie ihr Schicksal und ihre Zukunft in die Hand gelegt haben.

Der Krieg entscheidet sich in letzter Runde

Fern sei es mir, das Kriegsjahr 1944 zu tadeln oder zu beklagen. Es hat uns in eine harte Schule genommen, uns geschunden und gepeinigt, aber auch zu unserem wahren Selbst zurückgeführt. Das deutsche Volk ist ihm nichts schuldig geblieben. Es war das Jahr unserer Bewährung, aber an seinem Ende steht der Triumph der Zähigkeit. Wir werden wieder unsere alte Kraft zu zeigen und zu beweisen haben, und unsere Feinde mögen sich vorsehen, daß ihre Prahlereien nicht ins Gegenteil umschlagen. Der Krieg entscheidet sich immer erst in der letzten Runde, und wenn man in London, Washington und Moskau glaubt, daß wir dabei nichts mehr mitzureden haben würden, so wird man diese Meinung wie so viele über uns von Grund auf revidieren müssen. Wir brauchen nur die jüngsten Ereignisse auf den Schlachtfeldern als Beweis dafür anzuführen. Sie kommen zwar für die Feindseite überraschend, aber das soll nicht heißen, daß sie von unserer Seite nicht vorbereitet worden wären. Man hatte uns eben im Lager unserer Gegner nichts mehr zugetraut und muß nun umlernen und wird in Zukunft noch in vielem umzulernen gezwungen sein. Aber das ist nicht unsere, sondern Sache unserer Feinde. Die Söhne ihrer Völker haben die Irrtümer ihrer Führungen mit ihrem Blut und Leben zu bezahlen, und zwar solange, bis diese einsehen werden, daß das deutsche Volk nicht zu schlagen und damit zum Sieg bestimmt ist. Was soll ich zu seinem Ruhm sagen, da es selbst in diesem Jahr eines erbitterten Kampfes um sein Dasein die Geschichte seines Ruhmes in das Buch der Historie einträgt. Was bedeutet das menschliche Wort seinem heroischen Leben gegenüber. Und wenn mir die Sprache unserer großen Dichter und Denker zur Verfügung stände, sie würde nicht ausreichen, all das zu umschreiben, was wir im vergangenen Jahr an Leid erlitten, an Kummer ertragen, an Sorge empfunden, an Mut erhärtet, an Gläubigkeit gezeigt und an Treue bewiesen haben.

Mit diesen Tugenden ausgestattet betreten wir das neue Jahr. Es wird uns bereit finden. Keine Sekunde wollen wir schwanken oder mutlos sein. Wie wir das alte Jahr bezwangen, so werden wir des neuen Herr werden. Was es uns auch bringen mag, wir sind darauf vorbereitet. In seinem dunklen Geheimnis liegt noch alles verborgen, was wir von ihm glauben erwarten zu dürfen, was wir wünschen und worauf wir vertrauen. Wir werden fest auf unseren Beinen stehen bleiben und um uns schlagen, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet. Der Feind soll das wissen, damit er sich keinen falschen Hoffnungen hingibt. Das deutsche Volk wird erst dann seine Waffen senken, wenn es den Sieg sicher in der Hand hält, nicht eine Sekunde früher. So sehr wir den Frieden lieben, es wird und muß ein siegreicher Frieden werden, dessen wir uns niemals zu schämen brauchen. Das ist unser unverrückbarer Entschluß.

Für dieses Ziel gilt es, die Kräfte der Nation zu sammeln und geschlossen zum Einsatz zu bringen. Wir sind wieder aktiv geworden, und zwar auf allen Gebieten der allgemeinen Kriegführung. Eine neue große Anstrengung unseres Volkes hat bewiesen, was wir erreichen können, wenn wir dem Feind hart auf den Fersen bleiben und uns durch seine prahlerischen Redensarten nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Der Führer hat uns in den vergangenen vier Monaten gezeigt, wie man schweigend und verbissen an einem großen Plan arbeitet und ihn dann plötzlich und überraschend aufs Schlachtfeld trägt. Das muß uns allen ein Beispiel sein. Er kann mit Recht von der Nation erwarten, daß sie auch in den kommenden Stürmen des Krieges gelassen und selbstsicher den Ereignissen entgegentritt, um sie zu meistern. Er gibt uns allen das Vorbild eines kämpferischen Lebens, das Mut mit Einsicht, Kraft mit Gewandtheit und Großzügigkeit der Planung mit einem spartanischen persönlichen Stil verbindet: Diesem Vorbild muß das ganze Volk nacheifern. Es hat das Glück, in diesem titanischen Ringen einen Führer zu besitzen, der über den Dingen steht und sie deshalb am Ende immer zum Guten wenden wird. Es muß dieses Glück ausnutzen, denn das Reich konnte sich nicht allzu oft in seiner Geschichte eines solchen erfreuen. Was dieser Krieg noch von uns fordern mag, müssen wir auf uns nehmen, aber wir werden dafür den doppelten und dreifachen Lohn davontragen. Nach ihm wird eine neue Blütezeit des Deutschtums anbrechen, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Dahin haben wir den Weg freizulegen.

In diesem Sinne gelten meine innigsten Wünsche zum Jahreswechsel dem Führer und seinem Volke. Beide sind heute eine einzige deutsche Einheit, ein Volk von Arbeitern, Bauern und Kriegern, und an seiner Spitze ein Führer, der sein Volk nicht nur führt, sondern auch verkörpert. Unsere Feinde werden sich an dieser Einheit die Zähne ausbeißen. Im Feuer des Krieges wurde sie geschweißt und von den Hammerschlägen des Schicksals gehärtet. Sie wird die Zeit überdauern.

Ich grüße den Führer und sein Volk. Gebe Gott dem Führer wie bisher Gesundheit und eine gesegnete Hand, dem Volke Einsicht und Kraft, damit es vom Schicksal des Krieges immer bereit gefunden wird. Dann braucht uns nicht bange um unsere Zukunft zu sein. Dann wird das neue Jahr für uns ein Übergang zu einer neuen Zeit werden. Diese neue Zeit aber wird uns gehören, weil wir sie allein verdient haben. Sie wird der Lohn für all unsere Leiden und Opfer sein. In ihr wird sich dann auch der tiefe und letzte Sinn dieses Krieges offenbaren, der uns heute vielfach noch verborgen bleibt. Ihm in den Wirren dieser Weltenwende zu dienen, ist unsere höchste Pflicht, aber auch unser stolzestes Recht. Fest davon überzeugt und ebenso fest dazu entschlossen betreten wir das vor uns liegende neue Kampf- und Kriegsjahr. Es wird das deutsche Volk und seine Führung stets auf der Höhe der Situation finden.

Wir ernten erste Früchte einer harten, zähen Aufbauarbeit

Reichsmarschall Hermann Göring richtete folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe:

Ein an ernsten Schicksalsprüfungen hartes Jahr ist zu Ende gegangen. Allen Widerständen, aller Not und Sorge zum Trotz hat es uns mehr denn je bereit gefunden, in unbeirrbarer Pflichterfüllung zu kämpfen. An der Schwelle des neuen Jahres richten wir unsere Blicke voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft.

In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, zäher Aufbauarbeit in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerstandenen Geschwadern, den beispielgebenden Fallschirmjägern, den einsatzfreudigen Flakkanonieren, unterstützt durch Angehörige des RAD., durch die männlichen und weiblichen Flakhelfer und die bewährten Luftnachrichtenverbände wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in alter erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heißem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben, unwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und in dem festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen.

Es lebe der Führer!

Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

H. Qu. d. Ob. d. L., 30. 12. 44.

Die Festung Deutschland entstand

In schweren und harten Schlachten ist es dem Feind im vergangenen Jahr gelungen, bis an die Grenzen des Deutschen Reiches vorzudringen. Seine Absicht, die Kraft unseres Heeres zu zertrümmern und unser Volk zu Boden zu ringen, zerbrach an der Widerstandskraft des deutschen Soldaten. In zähem, verbissenem Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimaterde. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in wahrer Volksgemeinschaft in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon unüberwindliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten. Die Festung Deutschland als Bollwerk dessen, was uns lieb, teuer und heilig ist, entstand.

Fronthilfe und Kriegseinsatz – die Parole der Jugend

Berlin, 1. Januar. Reichsjugendführer Artur Axmann wandte sich am Neujahrstage mit einer Ansprache an die deutsche Jugend. Indem er der Hitler-Jugend Aufgabe und Ziel für die Arbeit in den kommenden Monaten stellte, gab er dem deutschen Volk einen zusammenfassenden Bericht über den Einsatz der Jugend der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im zurückliegenden Jahr. In tiefer Dankbarkeit durfte die Hitler-Jugend im vergangenen Jahr mehrfach die Anerkennung des Führers für ihren vorbildlichen Kriegseinsatz, der besonders seinen Ausdruck in der Kriegsfreiwilligenmeldung des Jahrganges 1928 fand, erfahren. Die Hitler-Jugend dankt der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat, indem sie sich am Anfang des Kampfjahres 1945 mit ihrer neuen Jahresparole „Fronthilfe und Kriegseinsatz" unbeirrbar und unerschütterlich im Glauben an Adolf Hitler zum Kampf um den Bestand unseres Reiches und die Zukunft unseres Volkes bekennt und ihre gesamte Arbeit ausschließlich in den Dienst des Krieges stellt. Symbolhaft für den Geist und die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend im sechsten Kriegsjahr sei schlechthin der Stellungsbau und Schanzdienst geworden, den nahezu 400 000 Jungen an den vom Feind bedrohten Grenzen aufnahmen. Neben ihnen erfüllten die Mädel in Nähstuben, Krankenrevieren, Küchen, überall dort, wohin man sie rief, ihre Pflicht. „Mit einer solchen Jugend", erklärte Axmann, „müssen wir den Krieg gewinnen". Der Reichsjugendführer dankte dabei den deutschen Eltern, die der Jugendführung verständnisvoll Söhne und Töchter für den Kriegseinsatz in der Heimat anvertrauten. Axmann versicherte den Eltern, daß die Jugendführung mehr denn je auch im neuen Jahr sich der hohen Verantwortung bewußt sei, die sie für die Erziehung der Jugend trage. Im neuen Jahr werde die Auslese jener Kameraden, die Führereigenschaften besitzen, noch weiter im Vordergrund stehen. Deshalb würden die Reichsausleselager für Offiziers-Bewerber und die Lehrgänge für Unterführer der Wehrmacht auf noch breitere Grundlage gestellt werden.

„Ein überzeugender Beweis für die Haltung der Jugend in diesem gewaltigen Freiheitskampf", erklärte der Reichsjugendführer, „ist ihr Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit. Unsere Kriegsfreiwilligen sind schon", sagte Reichsjugendführer, „die jungen nationalsozialistisch erzogenen Soldaten unserer Revolutionsarmee. Der Feind bezeichnet sie als seine größte Gefahr. Wir werden dafür sorgen, daß es immer so bleibt." Der Reichsjugendführer begrüßte zugleich die tapferen jungen japanischen Kampfgefährten und die Freiwilligen der europäischen Jugend. Im Jahr 1945, so fuhr der Reichsjugendführer fort, werde die Gesundheitsführung, die vormilitärische und militärische Ausbildung und die weltanschauliche Erziehung im Vordergrund der Arbeit der Hitler-Jugend stehen. Sie sollen Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht einen hochwertigen Nachwuchs zur Verfügung stellen, der seinen Glauben an den Sieg auch aus dem Gefühl der persönlichen Uberlegenheit als Einzelkämpfer gewinnt. Uberall, wo die arbeitende Heimat und die kämpfende Front den Einsatz und die Hilfe der Jugend verlangen, wird die Hitler-Jugend zur Stelle sein. „Fronthilfe und Kriegseinsatz" sind die Parole des neuen Jahres. „Es ist das höchste Ziel der Jugend, dem Führer durch die Erfüllung ihrer Jahresparole 1945 ‚Fronthilfe und Kriegseinsatz der Hitler-Jugend' viel Freude zu machen."

Bewahren wir den Geist der Standhaftigkeit

Berlin, 31. Dezember. Der Stabschef der SA. hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Männer der SA.! Im schwersten Sturm unserer Geschichte beginnt das neue Jahr. Bereits das vergangene hat bewiesen, daß unser Volk, vom Führer geführt, auch in ernstesten Gefahren das Herz behält und an Härte, Tapferkeit und Standhaftigkeit alle feindlichen Nationen übertrifft. Bewahren wir diesen Geist auch weiterhin, so können wir nicht unterliegen, sondern werden den Sieg und damit die Freiheit unseres Volkes und die Zukunft unserer Kinder gewinnen. Die Männer der SA. haben als Soldaten und im Heimatkriegsgebiet im abgelaufenen Jahr ihre Pflicht getan und dem alten Ruhm der Sturmabteilung der Partei neuen hinzugefügt. Vorbild und Symbol des Kampfeinsatzes und der Waffenehre der SA. waren die in Ost und West hochbewährten Verbände des Panzer-Korps „Feldherrnhalle" und die anderen aus der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" ergänzten Einheiten aller Wehrmachtteile. Die Verluste, die wir an der Front und in der Heimat erlitten, haben uns nur härter gemacht. Niemals werden wir die Verpflichtung brechen, die der Tod der Kameraden für uns Lebenden bedeutet. Ihr Opfer ist die Saat des Sieges! So treten wir in das neue Jahr unseres Kampfes, dem Führer gläubiger denn je verschworen, zu allem entschlossen, was um des Volkes Willen sein muß, und des Endsieges unseres nationalsozialistischen Reiches gewiß. Für jeden einzelnen von uns gilt Ulrich von Huttens Wort: „Ich werde frei leben, weil ich den Tod nicht fürchte."

Wir glauben an den Sieg!

Berlin, 31. Dezember. Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl erläßt folgenden Neujahrsaufruf:

„Kameraden und Kameradinnen! Ein schicksalsschweres Jahr liegt hinter uns. Wir danken der Vorsehung, die uns, wie durch ein Wunder, den Führer erhalten hat. Wir sind stolz auf unser Volk, das in den schweren Stürmen des vergangenen Jahres aufrecht stehengeblieben ist. Wir gedenken aller Deutschen, die ihr Leben hingeben mußten für das Leben unseres Volkes. Ihr Opfer darf nicht vergeblich sein. Das fordern die Toten von uns. Trotzig schreiten wir in das neue Jahr. Wir glauben an den Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an den Sieg unserer gerechten Sache. Zur Erringung des Sieges wollen wir im Reichsarbeitsdienst unser Bestes beitragen. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Konstantin Hierl".

Bedingungslose Einsatzbereitschaft

Kameraden!

Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harte Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu geschenkt. Sein Genius allein hat alle Krisen gemeistert. In stählerner Geschlossenheit steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weist auch der Kriegsmarine den Weg. In bedingungsloser Einsatzbereitschaft werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen! Heil unserem Führer!

Berlin, den 31. Dezember 1944.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine:
Dönitz,
Großadmiral

Durch höchste Kraftanstrengung im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, sehen wir in unerschütterlichem Glauben an den Führer dem angehenden neuen Jahr mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lodernden Flammen der Schlachten strahlt uns das Fanal des Sieges.

Heil unserem Führer und Vaterland, für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

H. Qu. OKW., den 31. 12. 1944.

Guderian,
Generaloberst

Überblick über die Kriegführung des Jahres 1944

Von General der Infanterie a. D. von Bergmann

Das Jahr 1944 hat unsere Führung vor Aufgaben von noch nicht dagewesener Schwierigkeit gestellt. In seinem Anfang standen die deutschen Ostheere mitten in einer gewaltigen sowjetischen Offensive, die, stärker noch als in den Winterjahren von 1942 und 1943, die gesamte Ostfront von der Krim bis am Finnischen Meerbusen bis in das Frühjahr hinein in fast unablässiger Bewegung hielt. Die deutsche Führung war jedoch in dieser Zeit genötigt, den offensichtlich für den westlichen Kriegsschauplatz vorliegenden Planungen der Engländer und Nordamerikaner auch bei ihren Abwehrmaßnahmen im Osten Rechnung zu tragen. Weite Gebiete mußten deshalb im Osten aufgegeben werden. Sewastopol und Odessa, Kiew und Smolensk wurden dem Gegner überlassen. Im April 1944 konnte der bolschewistische Ansturm am Karpatenwall, im Vorgelände von Lemberg, östlich des oberen Dnjepr, am Peipus-See und an der Narwa endlich zum Stehen gebracht werden.

Auch die Kämpfe in Italien müssen in Zusammenhang mit der im Hinblick auf die europäische Gesamtlage für uns gebotenen Kräfteersparnis gesehen werden. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere operativen Reserven für andere ihnen bevorstehende Aufgaben unter allen Umständen intakt zu halten, sah Feldmarschall Kesselring seine Aufgabe in einer hinhaltenden Kampfesweise mit dem Ziel, auch seinerseits möglichst starke britisch-amerikanische Kräfte in Italien zu fesseln. Durch das hohe Übergewicht an Kampfmoral und Kampferfahrung der ihm unterstellten Einheiten und vermöge seiner geschickten, elastischen Kampfführung ist es ihm gelungen, diese Aufgabe derart zu meistern, daß der Gegner trotz seiner gewaltigen zahlenmäßigen Überlegenheit nur äußerst langsam vorwärtszukommen vermochte und in dem für ihn unerhört verlustreichen Ringen sein erstrebtes Ziel des Eindringens in die Po-Ebene bis heute noch nicht erreichen konnte.

Es hat noch bis in den Juni hinein gedauert, ehe die unbedingte Notwendigkeit dieser deutschen vorausschauenden Einsparung der Kräfte sich als berechtigt erwies. Nach den Abmachungen von Teheran sollte bis zu diesem Zeitpunkt irgendwo im Westen die von Stalin seit langem geforderte zweite Front errichtet und von ihr aus die Entscheidung des Krieges erkämpft werden. Die ganze Leistungskraft ihrer Weltreiche hatten die Anglo-Amerikaner unter fast ungestörter und gründlicher Ausnutzung eines Zeitraumes von etwa drei Jahren hierzu gegen uns aufgebracht. Wenn festgestellt werden konnte, daß allein weit mehr als tausend gegnerische Kriegsfahrzeuge aller Art bei der Invasion vor der normannischen Küste aufgetreten sind, so gibt das schon ein ungefähres Bild von dem gewaltigen Umfang dieser Anstrengungen.

Der große Vorteil der Anglo-Amerikaner bei diesem Unternehmen bestand vor allem darin, daß sie nach Belieben eine massierte schwimmende Artillerie mit Tausenden von Rohren aller Kaliber an dem von ihnen für die Landung ausgewählten, begrenzten Küstenabschnitt zur Wirkung bringen und damit eine erdrückende artilleristische Übermacht entfalten konnten, während der deutsche Verteidiger mit einem immerhin beschränkten Geschützmaterial viele Hunderte von Küstenkilometern gleichmäßig für alle Fälle zu schützen hatte. Hinzu kam die Überlegenheit des Gegners zur Luft. Trotzdem ist es der deutschen Führung und dem überaus kampfesmutigen und opferwilligen Einsatz aller Wehrmachtteile an der normannischen Küste gelungen, fast zwei Monate hindurch dem feindlichen Landungsheer die Schaffung eines wirklich brauchbaren Auslade- und Ausgangsstützpunktes zu verwehren und ihm dabei weit über seinen Voranschlag gehende gewaltige Verluste beizubringen. Das großzügige, an der ganzen Küste bis zur spanischen Grenze fortlaufende Verteidigungssystem hat überdies den Gegner gehindert, durch Landungsunternehmen an beliebig vielen Stellen eine Zersplitterung der deutschen Kräfte herbeizuführen.

Inzwischen war Anfang Juli im Osten das eingetreten, womit von Beginn der Invasion an gerechnet werden mußte: Die Sowjets waren zu einem Großangriff gewaltigen Ausmaßes angetreten. Er konnte im Sinne der Teheraner Abmachungen als Entlastungsoffensive zugunsten der britisch-amerikanischen Invasion angesprochen werden und stellte die deutsche Wehrmacht vor die Notwendigkeit, Abwehrschlachten an drei Fronten gleichzeitig durchstehen zu müssen, durch die ihren Kräften ein Höchstmaß von Anspannungen zugemutet wurde. Die sowjetische Führung hatte von der ihr durch ihren Überschuß an Menschen und Kampfmitteln gegebenen Möglichkeit der gleichzeitgen Schwerpunktbildung an den verschiedenen Stellen Gebrauch gemacht. Was an deutschen Truppen in der Mitte der Ostfront, vom Nordrand der Pripjet-Sümpfe bis nach Witebsk hin in der Kampffront gestanden hatte, war nach heldenmütigem Widerstand dem Massenansturm der Bolschewisten erlegen — 1:20 soll das Stärkeverhältnis an manchen Stellen betragen haben. Als aber die auseinandergehenden Hauptstoßrichtungen des Feindes einwandfrei erkannt waren, konnte durch Heranführung kampfkräftiger deutscher Verbände ein schnelles Vordringen mehr und mehr gebremst werden. Rasches, energisches Eingreifen unserer operativen Führung, eine beträchtliche Frontbegradigung und -verkürzung, das inzwischen im Grenzgebiet geschaffene weit verzweigte und tiefgegliederte Verteidigungssystem sowie die im Zuge des totalen Kriegseinsatzes seit Ende Juli eingeleiteten durchgreifenden Maßnahmen, verbunden mit einer geschickten, elastischen Kampfführung, wirkten dann dahin zusammen, daß schon im September allmählich eine gewisse Stabilisierung im Osten erzielt werden konnte. Heute dürfen wir dort bereits auf einen vollen Abwehrerfolg zurückblicken. An diesem Erfolg waren auch die im livländischen Raum bastionsartig flankierend auf den Ansturm gegen Ostpreußen wirkenden deutschen Verbände wesentlich beteiligt. Sie haben bedeutende bolschewistische Kräfte trotz eigener zahlenmäßiger Unterlegenheit in aufopferungsvollem Kampfe gebunden. Mit neuen Einbruchsversuchen, vielleicht noch verstärkten Ausmaßes, in Richtung auf das Reichsgebiet, ist in Zusammenwirken mit den gleichen Anstrengungen der Anglo-Amerikaner im Westen zweifellos zu rechnen. Daß in dieser Hinsicht durch die deutschen noch im Gange befindlichen Maßnahmen organisatorischer und rüstungstechnischer Art ein gewisser Ausgleich erreicht werden wird, darf anderseits mit Sicherheit erwartet werden.

Während die Ostfront um die preußischen Grenzgebiete sowie am Narew und bei Warschau noch im erbitterten Ringen stand, waren durch den folgenschweren operativen Durchbruch starker anglo-amerikanischer Heeresteile bei Avranches vom 31. Juli neuen Fragen schwerwiegendster Art an die deutsche Führung herangetreten. Die operativen Maßnahmen der Feindführung brachten durch gefährliche Zangenbewegungen unsere in der Normandie kämpfenden Heeresteile in eine überaus schwierige Lage, die nur infolge der bewundernswerten Zähigkeit und des stählernen Durchhaltens unserer abschnittweise zurückweichenden Verbände im großen und ganzen überwunden werden konnte. Über die deutschen operativen Maßnahmen in jenem Kampfabschnitt ein Urteil abzugeben, wird erst möglich sein, wenn die Akten über sie einmal abgeschlossen und der Öffentlichkeit bekannt geworden sein werden.

Die Maßnahmen unserer Kriegführung haben sich bewährt

Es war jedenfalls, so wie die Lage nach Avranches sich nun einmal gestaltet hatte, sicherlich das Gegebene, daß ein ganzer Entschluß gefaßt wurde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur mit einem gründlichen Absetzen eine Wiederherstellung der Lage erreicht werden kann, während halbe Maßregeln in solcher Lage immer zum Verderben führen. Zudem drängte für den Feind die Zeit. Sein Bestreben mußte es sein, durch schärfstes Nachdrängen mit Hilfe seiner Überlegenheit an Panzern und schnellen Truppen gegen unsere tiefe Flanke zu operieren und das Zurückgehen unseres Westheeres bald zum Stehen zu bringen. Er hätte diesem dann die Entscheidungsschlacht aufzwingen können, noch ehe es der deutschen Führung gelingen konnte, durch einen neuen Aufmarsch in einem dazu geeigneten Stellungssystem, gestützt auf die inzwischen mobil zu machenden Kraftquellen der Heimat, einen Ausgleich des gegenseitigen Kräfteverhältnisses herbeizuführen.

Die Maßnahmen der deutschen Führung haben sich voll bewährt. Sie wurden unterstützt durch den zähen Widerstand unserer Hafenstützpunkte am Kanal und an der Atlantikküste sowie der zur Sperrung der Zufahrt zu den Antwerpener Hafenanlagen an der Scheldemündung eingesetzten deutschen Kräfte. Hierdurch ist, in Verbindung mit einer gründlichen Zerstörung des Eisenbahn-, Straßen- und Kanalnetzes in Nordfrankreich und Belgien die Bewältigung des für die Erhaltung der Schlagkraft der Feindheere unentbehrlichen Nachschubs entscheidend behindert worden. Damit wie auch durch den Erfolg von Arnheim und die langdauernde Fesselung bedeutender Kräfte durch die tapfere Besatzung von Aachen konnte ein Zeitgewinn erreicht werden, der vollauf genügt hat, um die notwendige Erstarkung unserer auf verkürzter Linie zwischen der holländischen Küste und der Burgundischen Pforte in einem widerstandsfähig ausgebauten Abwehrsystem zusammengefaßten Kampffront zu erreichen. Im südlichen Flügel dieser Kampffront konnten dank umsichtiger Führung auch die in Süd- und Südwestfrankreich eingesetzt gewesenen deutschen Heeresteile trotz erheblicher Entfernungen und stärkster Einkesselungsversuche noch rechtzeitig mit eingefügt werden.

Gegen diese Front, deren weitere Verstärkung mit dem zunehmenden Wirksamwerden des totalen Kriegseinsatzes und sonstiger Maßnahmen der obersten Führung erwartet werden darf, brandet nun seit vielen Wochen mit Schwerpunkt östlich Aachen, im lothringischen Raum und im Vorfeld der Westbefestigungen an der Saar, in den Vogesen und im nördlichen und südlichen Elsaß der Ansturm von überreich ausgestatteten englischen, kanadischen und nordamerikanischen Armeen in einer Materialschlacht bisher noch nicht erlebten Ausmaßes an. Gemessen an den ungeheuren Menschen- und Materialverlusten, die dieser Ansturm den Gegner gekostet hat, waren seine Ergebnisse in dem wichtigsten nördlichen Teil der Front bisher äußerst gering. Abgesehen von beachtlichem Raumgewinn im lothringischen Gebiet bis zur Saar ist ihm allerdings im Vorstoß durch die Zaberner Senke ein bis zur Besetzung des Raumes von Straßburg führender Einbruch gelungen und ein ebensolcher durch die Burgundische Pforte in das Elsaß hinein. Es ist anzuerkennen, daß diese Operation einer gewissen Kühnheit nicht entbehrt hat, aber es ist zu bedenken, daß auch diese Kämpfe im Elsaß sich noch außerhalb unserer Hauptverteidigungszonen, der Westbefestigungen, abspielen, und daß wir den Höhepunkt unserer zunehmenden Kräfteerstarkung noch nicht erreicht haben. Eine Verschiebung seines Schwerpunkts vom nördlichen Frontteil nach dem Süden, wie sie zum Zwecke weitgehender operativer Ausnutzung seines Erfolgs im Elsaß denkbar gewesen wäre, hat Eisenhower bisher augenscheinlich nicht vorgenommen. Man erkennt daraus, wie sehr ihm vor allem an dem von ihm erstrebten Durchbruch von Südostholland her und aus dem Gebiet von Aachen mit dem Ziel der Besetzung und Lahmlegung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gelegen ist. Die Hoffnung auf ein zweites Avranches mag ihm dabei vorschweben. Die Erreichung dieses Zieles hat ihm in mehrwöchigen erbitterten Ringen bisher verwehrt werden können, ein bedeutender Erfolg.

Bedenkliche, auf das gesamte Kriegsgeschehen zurückwirkende Erschwernisse waren für die deutsche Kriegführung in den letzten Monaten des Jahres im Südostraum aus dem verräterischen Abfall Rumäniens und Bulgariens und später im Norden auch durch den Abfall Finnlands entstanden. Es ist schließlich gelungen, die Lage nach Möglichkeit zu meistern. Die unter schwierigsten Verhältnissen geglückte Rückführung unserer Besatzungstruppen aus Griechenland und die erfolgreiche Abwehr des Versuchs von sieben sowjetisch-rumänischen Armeen, unsere Front im mittelungarischen Raum und in der Ostslowakei zum Einsturz zu bringen, sind Beweise dafür genug. So rundet sich das militärische Bild des Jahres 1944. Auch in der Abwehr hat die deutsche Wehrmacht Taten höchsten Soldatentums vollbracht zum Schutz des Reiches.

Tag in Litzmannstadt

Schnee und Eis beseitigen!

Die Frostperiode bringt für alle Wegebenutzer erhöhte Gefahr. Die Grundstückseigentümer können für alle Unfälle haftbar gemacht werden, die dadurch entstehen, daß sie ihrer Reinigungs- und Streupflicht nicht nachkommen. Es wird daher auf die Anordnung des Oberbürgermeisters vom 8. Februar 1943 über die Reinigung öffentlicher Wege im Stadtkreis Litzmannstadt, und die Bekanntmachung vom Sonntag verwiesen. Bei Schneefall müssen der Schnee und das sich bildende Eis von den Bürgersteigen, aus den Rinnsteinen und von den Straßenübergängen und Gräben ohne Verwendung von Salz oder ätzenden Stoffen täglich, unter Umständen mehrmals, in der Zeit von 8—22 Uhr entfernt werden. Glatte Stellen sind mit Sand, feingesiebter Asche oder anderen abstumpfenden Mitteln sofort zu streuen, so daß Unfälle vermieden werden. Außerdem sind die von den Dächern herabhängenden Schneemassen und Eiszapfen zu beseitigen. Die Schnee- und Eismengen sind von den Hauptverkehrsstraßen sofort abzufahren. In den übrigen Straßen können sie am äußersten Rand des Gehsteiges so aufgeschichtet werden, daß für den Fußgängerverkehr eine Gehbreite von mindestens anderthalb Metern verbleibt. Wo das nicht möglich ist, sind die Eis- und Schneemengen sofort abzufahren. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Hausbesitzer dürfen die Verantwortung nicht auf andere abwälzen.

Verdunklung von 16.35 bis 7.25 Uhr.

Der Ehrenschutz für Vermißte. Das Reichsgericht hat mit Urteil vom 17. 12. 1944 festgestellt, daß einem Soldaten, der im Kampfe für das Vaterland an der Front gestanden hat und seitdem vermißt wird, derselbe Ehrenschutz zusteht wie einem Gefallenen. Seine etwaige Verunglimpfung ist mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus zu bestrafen. Die Verunglimpfung eines Gefallenen oder Vermißten zur Bestrafung zu bringen, ist Sache des Staatsanwalts.

Den zweiten Tausender der Reichslotterie der NSDAP. zog in einem hiesigen Kaffeehaus ein Polizeiwachtmeister. Der Betrag wurde ihm von der Geschäftsstelle sofort ausgezahlt.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Ulrich von Hutten. 20.15 bis 22.00 Der Musikkalender. Kalenderblatt für Januar 1945. — Deutschlandsender: 17.15—18.00 Rokoko-Miniaturen von Erich Anders, Klavierkonzert Es-dur von Felix Dräseke. 18.00—18.30 Hausmusikstunde: Trios von Händel, Haydn und Mozart. 20.15—22.00 Ewige Musik Europas: Werke von Schumann, Franck, Ravel und drei Gesänge für Männerchor und Orchester (Erstaufführung) von Hans Pfitzner.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Wasserring. Heute um 20 Uhr Stabsbesprechung. Teilnahmepflicht für Amtsleiter der Og. Frauenschaft, NSV., DAF., SA., NSFK., HJ. und BDM.

Mobilmachung aller Düngerreserven

Richtige Pflege und Anwendung aller wirtschaftseigenen Dünger müssen fehlenden Handelsdünger ersetzen. Restlose Erfassung, planmäßiger Einsatz

sichert Ernte und Ernährung

Der Vogt von Uppenmoor

9

Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg von Willy Harms.

Hedwig Wienecke kam näher, blaß, aber mit freiem Blick. „Die Hand möchte ich dir geben, Dieter Dietmar."

„Tu das. Hab' lange keine Mädchenhand mehr in der meinen gehalten."

Hedwig bückte sich und hauchte schnell einen scheuen Kuß auf die Hand, die sie wieder sauber gemacht hatte.

Weiter sprach keiner in der Runde. Nur hin und wieder flog ein Blick nach der Scheunenecke.

Dietmar lehnte sich an die Mauer. „Warum kriegt ihr die Lippen nicht auseinander? Ist euch die Geschichte an die Nieren gegangen? Zwei Unholde sind weniger in der Welt — fertig!"

Achim Suhrbier nickte. „Du hast recht. Milde war nicht am Platze."

„Hart müssen wir werden, eisenhart wie Spaten und Schwert. Wir müssen lernen, dem Krieg in die Augen zu sehen. Sonst gehen wir zugrunde."

Mieken Brinkmann, die Frau des Tischlers, zeigte auf Dietmars Lederkoller. „Du hast Blutflecke an der Brust."

„Möglich. Sie scheren mich nicht. Guckt auf euch, guckt in euch, damit ihr lernt zu leben!"

Der Bildschnitzer Andreas Jörn schlenkerte aufgeregt mit der Hand. „Dein Ton ist schwer zu ertragen, Mann! Du sprichst mit uns, als wärst du ein Vogt, der den Knechten Arbeit zuweist."

„Und wenn ich das wollte? Zufällig hast du nämlich den Nagel auf den Kopf getroffen."

„Du hast im Krieg das Kommandieren gelernt und meinst nun —"

„Vielleicht hab' ich im Krieg noch mehr gelernt als das Kommandieren."

Schmied Bohnsack berührte Dietmar am Ärmel, als wollte er wieder einrenken, daß der Bildschnitzer, der eigentlich mit Rittershagen nichts zu tun hatte, sich hier zu einem unguten Sprecher aufwarf. „Daß du im Kriege deinen Mann gestanden hast, bezeugt die Narbe auf deiner Stirn."

„Ich habe noch mehr von der Sorte, denn mich hat der Krieg geschüttelt wie nur einen. Darum will ich ihn beenden."

Die Leute schüttelten die Köpfe. War es mit dem Dietmar richtig hinter der Stirn? Hatte die rote Narbe schuld, daß er solch dummes Zeug redete?"

Auch Bohnsack kniff die Augen zusammen, als wollte er besser sehen können. „Du willst den Krieg beenden, sagst du?"

„Für uns alle soll er zu Ende sein!"

„Du treibst ein Narrenspiel mit uns!" schrie Jörn.

Mit einer Kopfbewegung tat Dietmar den Zuruf ab. „Wenn ihr wollt, ist der Krieg für euch aus. Aber wollen müßt ihr!"

„Wir wollen!" sagte Hedwig schlicht und tapfer.

Achim Suhrbier schob Rohloff mit dem Ellbogen beiseite. „Sag', was du von uns verlangst!" Sein Blick flatterte vor Erregung.

„Was ich von euch verlange? Davon nachher. Zunächst will ich euch sagen, was ihr von mir verlangen sollt. Kommt noch näher heran. Es geht um das Letzte. Wir müssen einander in die Augen sehen können."

Dieter Dietmar stand wie ein Baum, als die Männer und Frauen von Rittershagen zögernd näherkamen; erregt und aufgewühlt waren sie wie gestern, als die ersten Schreie durch das Dorf gellten.

„Dreierlei versprech' ich euch." Nichts übereilen, jedes Wort mußte sich festhaken. „Zunächst: ihr sollt nicht mehr hungern."

„Richtig satt sollen wir werden?" fragte Rademacher Pape mit zweifelnder Miene. „Du willst uns Brot schaffen?"

„Ihr sollt es euch schaffen!"

Der Totengräber Rodendank hatte den Eindruck, als ob die Stunde mit dem Dietmar durchging. Ein merkwürdiger Glanz war in seinen Augen, und den Kopf trug er, als wäre er ein heimlicher König. Rodendank wollte ihn wieder zur traurigen Erde herunterholen und sagte besänftigend: „Mann, denkst du nicht an die Kriegsvölker? Ich sagte dir: sie nehmen den letzten Halm. Guck' dich um! Das bißchen, was wir gesät haben, ist zertreten und verwüstet."

Dietmar tat, als habe er die Bedenken des Totengräbers nicht gehört.

„Zweitens will ich euch schützen vor der würgenden Pest. Ohne Angst vor ihr sollen eure Tage sein."

„Sie findet das kleinste Dorf!" rief Scherß Lüttjemann. Er selber, der doch als Köhler kaum aus dem Walde herauskam, fühlte sich nicht mehr sicher vor ihr.

„Uns nicht!" antwortete der Fremde.

„Wenn du das fertigbringst —", sagte Suhrbier. Er kam nicht weiter. An seine junge Frau mußte er denken. Morgens war sie gesund in den Stall gegangen, um die beiden Kühe zu melken, abends hatte sie ihn nicht mehr gekannt, und am nächsten Tage war er zu Hannes Briekmann gegangen, um einen Sarg zu bestellen. Die Pest war schlimmer als Hunger und Krieg. Gesund wie ein junger Obstbaum war seine Frau gewesen, war kein bißchen bange gewesen, weil bald der Junge kommen sollte. Sie hatte doch ins Gras müssen, und den Jungen hatte sie mitgenommen.

„Drittens verspreche ich euch, daß ihr vom Kriege nichts mehr hören und sehen sollt. Ihr werdet sicher sein vor jedem Überfall."

„Willst du der Herrgott sein?" schrie Rieke Wienecke ihm ins Gesicht.

„Ihr sollt euer eigener Herrgott sein!"

Johann Rodendank zuckte zurück. War das eben eine Gotteslästerung gewesen? Was der alte Langbehn wohl zu dem Wort gesagt haben würde? Ob man gut tat, den Kerl im Lederkoller als Ketzer aus dem Dorf zu jagen? Rodendank biß sich auf die Lippen. Was er da eben zusammengedacht hatte, was ihm jählings durch den Kopf gefahren war —, alles war Unsinn gewesen. Dieser Dietmar sah nicht aus wie ein Ketzer. Seine Augen blitzten, als käme er geraden Wegs vom Herrgott selber. Nun sprach er weiter, sprach mit einer Eindringlichkeit, wie Langbehn es nie fertiggebracht hatte.

(Fortsetzung folgt)

Die großen Aufgaben des Ersatzheeres wurden gemeistert

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsführer ᛋᛋ, Befehlshaber des Ersatzheeres Heinrich Himmler, erläßt folgenden Befehl an das Ersatzheer:

An das Ersatzheer!

Das Jahr 1944 hat an das Ersatzheer große Forderungen gerichtet. Durch die Aufstellung der Volksgrenadierdivisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marschbataillonen hat das Ersatzheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und im Westen erneut angepackt werden konnte. 1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anstrengungen verlangen. Unser fester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachung in unseren Reihen, durch harte Erziehung von Offizier und Mann und durch nimmermüde Pflichttreue keine Aufgabe, die der Führer uns überträgt, und keine Forderung, die die Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen. Damit wollen wir im Jahre 1945 als brave Soldaten unseren Teil beitragen zum großen deutschen Sieg.

Es lebe unser geliebter Führer!

Feld-Kommandostelle, den 31. Dez. 1944.

H. Himmler, Reichsführer ᛋᛋ
Befehlshaber des Ersatzheeres.

Himmler an Waffen-ᛋᛋ und Polizei

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsführer ᛋᛋ hat folgenden Befehl an die Männer der Waffen-ᛋᛋ und Polizei erlassen:

Männer der Waffen-ᛋᛋ und Polizei! Das Jahr 1944 ist beendet. Seine schweren Prüfungen sind vom ganzen deutschen Volk bestanden worden. Das Jahr 1945 wird uns dem großen deutschen Siege und damit dem Frieden entscheidend näher bringen. Abermals werden wir wahrmachen, was wir dem Führer bei Beginn des Krieges 1939 versprachen: Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht!

Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

Feld-Kommandostelle, den 31. Dezember 1944

H. Himmler,
Reichsführer ᛋᛋ

Alle Kräfte anspannen!

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsführer ᛋᛋ hat als Reichsminister des Innern folgenden Aufruf erlassen:

An alle meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Im Jahre 1944 haben Front und Heimat die schweren Proben bestanden, die der Krieg und das Schicksal ihnen auferlegt haben. Im Jahre 1945, das nunmehr anhebt und das uns dem Siege und dem Frieden entscheidend näher bringen wird, wollen wir alle unsere Kräfte anspannen, um auch in keiner Stunde hinter den Leistungen der Front zurückzubleiben. In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden freigegeben worden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Beamte und Angestellte haben die Plätze der Jungen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombenkrieg in jeder Weise schwerer geworden. Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe, den schwerringenden, mit Arbeit, Sorge und vielem Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundliche, verständnisvolle Helfer und, im edelsten Sinne des Wortes, Diener unseres Volkes zu sein.

Dies sei unser Beitrag zum großen deutschen Sieg! Es lebe unser geliebter Führer!

Feld-Kommandostelle, den 31. 12. 1944.

H. Himmler
Reichsführer ᛋᛋ
Reichsminister des Innern

Papandreu zurückgetreten

Bern, 1. Januar. Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Athen meldet, ist Erzbischof Damaskinos am Sonntag als Regent vereidigt worden. Papandreu ist mit seinem ganzen Kabinett zurückgetreten.

Um die Entscheidung in Ostasien / Von Martin Steinke

Auch für den ostasiatischen Kriegsschauplatz ist die Zeit des „veni, vidi, vici" („ich kam, sah und siegte") vorüber. Der Ablauf der Ereignisse ist nicht mehr gekennzeichnet durch weiträumige Schnelligkeit der Bewegungen und Handlungen, sondern in Größe und Stärke ihrer Ballungen.

Die Ereignisse der pazifischen Operationen waren im ersten Halbjahr 1944 noch durch das Inselrupfen der Amerikaner gekennzeichnet; Rabaul, die Marianen (Saipan und Guam) erinnern daran. Dann wurde diese Taktik aufgegeben und durch massierte Angriffe von Flotte und Luftwaffe auf größere Ziele gesetzt. (Palau-Archipel, Molukken). Als eigentliches Ziel der anglo-amerikanischen Angriffe zeichneten sich seit dem Spätsommer deutlich die Philippinen ab; von Oktober an fesselten sie die geballten Kräfte. Leyte und Mindoro sind der Beweis.

Die Amerikaner sagen selbst: „Wer China hat, hat Asien." Auf dessen Besitz richtet sich ihr stärkster Krafteinsatz, und China blieb auch 1944 das umstrittenste Spannungsfeld für die Entscheidung in Großostasien. Besonders war es im März, bis fast den ganzen Sommer hindurch, Japans Kampf um Chinas „Reisschüssel" Honan. Von da aus drückten die Japaner immer weiter nach Süden, durch die Provinzen Hupeh, Hunan, die Industrieschüssel Chinas, und Kiangsi. Entscheidende Kampfhandlungen fanden in der Provinz Kwangsi statt, deren Hauptstadt Nanning am 24. November besetzt wurde.

An der indisch-birmanischen Front tauchten im Jahre 1944 wiederholt als Ballungszentren die Birma- und die Ledostraße auf, seit April der Ort Imphal und von da an in der monsunfreien Zeit die Gegend südlich davon, wo Japaner mit Boses indischer Freiheitsarmee gemeinsam kämpfen.

Die Luftwaffe, das jüngste Kind technischer Kriegführung, greift immer wieder über alle Fronten. Die Amerikaner bombardierten am 20. und 21. August, und nach längerer Pause erstmalig wieder am 24. November, Japans Kernland, und sie haben diese Angriffe wiederholt, ihre Maschinen erschienen sogar über Tokio.

Der Erfolg der Landkämpfe zeigt eindeutig Japans Überlegenheit. Es hat China von Norden nach Süden in zwei Teile gespalten, die Amerikaner zum Aufgeben ihrer weit nach Osten vorgeschobenen Luftstützpunkte gezwungen, Tschungking zur belagerten Festung gemacht, und dessen Regime sucht eine neue Hauptstadt. Politisch zeitigte diese Überlegenheit für Tschungking einen ganzen Hexenkessel von Problemen. Präsident Roosevelts Männer kamen als „Freunde" und „Helfer in der Not" mit großen Versprechungen: Vizepräsident Wallace, Generalmajor Hurley, Donald Nelson. Madame Tschiangkaischek plante im Mai eine Reise nach Moskau, flog nach Amerika, wo sie noch heute weilt. General Stillwell wurde zum Oberbefehlshaber der Vereinigten Streitkräfte in Ostasien ernannt und Mountbatten, der Vetter des englischen Königs, abberufen. Man sagte sich gegenseitig „allerlei Freundliches" über das Ausmaß der geleisteten Hilfe. Tschiangkaischek verbat sich Stillwells Eingriffe in die Regierungsangelegenheiten der „vierten Großmacht Tschungking". Stillwell und der USA.-Botschafter Gauß mußten gehen; Mountbatten kam wieder. Die Regierungspartei Tschungkings, die Kuomintang, wurde von zwei Seiten, von den japanischen und — russischen Erfolgen, arg bedrängt. In Tschungking gewannen die Kommunisten, die Komintern, und die chinesische Nationalgesellschaft, die Interessenvertretung der Bauern, immer mehr Boden. Der allmächtige Finanzminister, Tschiangkaischeks Schwager, Dr. Kung, mußte das Feld räumen. Massensterben, Hungersnöte, Seuchen und Inflation sind Tschungkings wirtschaftliches Ergebnis für 1944, wenn sie auch für China nicht in dem Maße ausschlaggebend sind wie für Europa.

Für Indien war auch 1944 der Freiheitskampf an die Namen: Gandhi, Moslem-Liga, Kongreßpartei, „Verlaßt-Indien"-Resolution geknüpft. Der Rat von Roosevelts Vertrautem, Philipps, den Indern die Freiheit zu geben, wurde von England mit dem „Fall Philipps" und weiteren Verhaftungen beantwortet. Japan dagegen ernannte einen diplomatischen Vertreter bei der seit Oktober 1943 bestehenden Regierung „Freies Indien".

Für die großostasiatische Frau war das Jahr 1944 von besonderer Bedeutung: Die Japanerinnen legten in zunehmender Zahl den Kimono ab, zogen Hosen an und traten in die Fabriken ein. In China bildeten sich Frauenverbände, in Mandschukuo wurden 80 % der höheren Schülerinnen Lehrerinnen zur Freistellung männlicher Kräfte. Auf den Philippinen bildeten viele Institute die Frauen in den verschiedensten kriegswichtigen Berufen aus. In Birma gründete Ba Maws Frau den „Allbirmanischen Frauenbund" und das „Birmanische Jungmädelkorps". Thailand stellte eine freiwillige Frauenarmee mit dreijähriger Dienstzeit auf, in Schonan Frau Dr. Lakschmi im Anschluß an Boses Freiheitsarmee ein indisches Frauenkorps.

Den Kampf um die Entscheidung in Ostasien führt die mehr als eine Milliarde Menschen nach der Parole: Gegenseitige Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität der großostasiatischen Nationen und deren Zusammenarbeit auf der Grundlage von Gleichheit und Gegenseitigkeit. Kein Kabinettswechsel, wie der Antritt Koisos am 22. Juli, kein Todesfall, wie der des Präsidenten von Nationalchina Wangtschingwei am 10. November, ändern an dieser Haltung etwas. Sie ist großostasiatischer Lebensstil und großostasiatische Tradition.

Die Entscheidung für Großostasien liegt — und darin haben die Anglo-Amerikaner recht — in China. Sie schaffen für diesen Zweck Menschen, Material, Flugzeuge, Organisationen und Organisatoren unermüdlich nach China, werben durch Ansprachen und Weltkongresse um Chinas Seele. Viele schöne Worte wurden in Bretton Woods, in Washington, in Quebec und Dumbarton Oaks in dieser Beziehung gesprochen. Aber es kann den Yankees bei dem Kampf um die Entscheidung wie dem Teufel ergehen, der um die Seele des Bauern feilschte. Beide wurden handelseinig. Der Teufel sollte um Mitternacht die Seele haben, wenn er bis dahin — es war noch eine Stunde Zeit — den Stiefel des Bauern mit Goldstücken füllen würde. Der Teufel lachte und ging an seine Arbeit. Doch der Stiefel wurde nicht voll. Der schlaue Bauer hatte ihn mit abgerissener Sohle über seine Dunggrube gestellt. Um 12 Uhr verschwand der geprellte Teufel und der Bauer behielt Gold und Seele...

Neue Ritterkreuze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Richard Zimmer, Kommandeur einer Nürnberger Inf.-Div.; Generalmajor Gerhard Pöl, Kommandant einer Oberfeld-Kommandantur; Hauptmann d. R. Karl Baier, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Rgt.; Hauptmann Küspert, Kompaniechef in einem Hamburger Panzer-Rgt.; Oberfeldwebel Walter Voigt i. e. Plauener Gren.-Rgt.; Obergefr. Hans Lummel, Melder in einem Kompanietrupp eines norddeutschen Gren.-Rgt.; an Oberleutnant zur See Günther Pulst, Kommandeur eines Untersee-Bootes; Fregattenkapitän Hans Dominik; Fregattenkapitän Erich Brauneis.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Christa Luise. Unser erstes Kind ist am 25. 12. 1944 angekommen. In dankbarer Freude: Jenny Hüllecremer, geb. Schmoland (Semek), und Feldwebel Willy Hüllecremer, z. Z. im Westen. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 275.

Die Beisetzung des am 29. 12. 1944 verstorbenen Kaufmannes
Max Knuth
findet heute um 14.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofs Sulzfelder Straße aus statt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betrifft: **Lebensmittelversorgung in der 71. Zuteilungsperiode** (8. Januar bis 4. Februar 1945).

1. **Abgabe von Zucker.** Der Zucker für die 71. und 72. Zuteilungsperiode (8. Januar bis 4. März 1945) in Höhe von zusammen 1750 g war bereits in der 70. Zuteilungsperiode zu beziehen. Ab 8. Januar 1945 dürfen daher die Abschnitte 71/72 über 1750 g Zucker, die sich auf den Nährmittelkarten, polnischen Brotkarten und Mahlkarten P befinden, nicht mehr beliefert werden. Die auf Zucker oder Marmelade, bzw. Zucker oder Brotaufstrich I lautenden Abschnitte 71 und 72 können mit Zucker weiterhin jederzeit und mit Marmelade oder Brotaufstrich I nur innerhalb der vorgesehenen Gültigkeitsdauer — 8. 1. bis 4. 2. 1945 Abschnitte 71 und 5. 2. bis 4. 3. 1945 Abschnitte 72 — zur Belieferung gelangen. Zum Bezuge von Marmelade berechtigen sie nur dann, wenn gleichzeitig folgende Sonderabschnitte d. Nährmittelkarten 71/72 abgegeben werden: KN 31 u. KN 32 LEA 71/72 der Nährmittelkarte Kist, JN 31 u. JN 32 LEA 71/72 der Nährmittelkarte Jgd und N 31 und N 32 LEA 71/72 der Nährmittelkarte E. Hierbei ist für den Abschnitt 71 über 125 g Zucker oder 250 g Marmelade einer der vorbezeichneten Sonderabschnitte Nr. 31 und für den Abschnitt 71 über 250 g Zucker oder 500 g Marmelade einer der vorbezeichneten Sonderabschnitte Nr. 32 abzutrennen. Die Kleinverteiler haben wie in der 70. Zuteilungsperiode die mit Marmelade belieferten Abschnitte gemeinsam mit dem zugehörigen Sonderabschnitt der Nährmittelkarte aufzukleben und so für die mit Marmelade belieferten Abschnitte eine gesonderte Abrechnung durchzuführen. Im übrigen verbleibt es bezüglich der Bezugscheinausstellung bei dem ab 70. Zuteilungsperiode angeordneten Verfahren. Im Rahmen der vorhandenen Bestände können wie bisher an Stelle von 100 g Zucker 125 g Kunsthonig oder 125 g Zuckersirup oder 125 g Obstsirup oder 200 g Mischsirup mit 50% Zuckergehalt oder 400 g Mischsirup mit 25% Zuckergehalt bezogen werden.

2. **Fettversorgung.** a) Schweinefleisch an Stelle von Butter. Folgende Abschnitte der deutschen und polnischen Fettkarten sind mit 200 g Schweinefleisch zu beliefern: Kist 1 71 der Fettkarte Kist für Kinder bis zu 3 Jahren, Kik 1 71 der Fettkarte Kik für Kinder von 3 bis 6 Jahren, Bu 1 I 71 der Fettkarte K für Kinder von 6 bis 10 Jahren, Bu A 1/IV 71 der Fettkarte Jgd für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, Bu a I 71 der Fettkarte für Personen über 18 Jahre, SV 1 II 71 der Fettkarte SV 1 E für Selbstversorger mit Schlachtfetten: Erwachsene über 18 Jahre, SV 2 I 71 der Fettkarte SV 2 E für Selbstversorger mit Butter: Erwachsene über 18 Jahre, Bu 11 i 71 der Fettkarte SV 3 Jgd für Selbstversorger mit Schlachtfetten: Kinder und Jugendliche von 6 bis zu 18 Jahren, Bu 00 I 71 der Fettkarte SV 4 Jgd für Selbstversorger mit Butter: Kinder und Jugendliche von 6 bis zu 18 Jahren, P 1 71 der Fettkarte P für Personen über 14 Jahre. b) Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch oder Fleischwaren an Stelle von Butter. Folgende Abschnitte der deutschen und polnischen Fettkarten sind mit 250 g Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch oder mit 250 g Fleischwaren aller Art zu beliefern: Kik 4 71 der Fettkarte Kik für Kinder von 3 bis 6 Jahren, Bu 8 IV 71 der Fettkarte K für Kinder von 6 bis 10 Jahren, Bu B I/IV 71 der Fettkarte Jgd für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, Bu 1 IV 71 der Fettkarte für Personen über 18 Jahre, SV 1 III 71 der Fettkarte SV 1 E für Selbstversorger mit Schlachtfetten: Erwachsene über 18 Jahre, SV 2 II 71 der Fettkarte SV 2 E für Selbstversorger mit Butter: Erwachsene über 18 Jahre, Bu 44 IV 71 der Fettkarte SV 3 Jgd für Selbstversorger mit Schlachtfetten: Kinder und Jugendliche von 6 bis zu 18 Jahren, Bu 01 IV 71 der Fettkarte SV 4 Jgd für Selbstversorger mit Butter: Kinder und Jugendliche von 6 bis zu 18 Jahren, P II 71 der Fettkarte P für Personen über 14 Jahre, VP 3 71 der Fettkarte SV 1 P für Selbstversorger mit Schlachtfetten für Personen über 14 Jahre. c) Belieferung der A 1- und A 2-Abschnitte. a) Sämtliche Abschnitte A I der deutschen und polnischen Fettkarten sind mit 62,5 g Butter zu beliefern. b) Sämtliche Abschnitte A 2 der deutschen und polnischen Fettkarten sind mit 62,5 g Speck oder Schweinerohfett oder 50 g Schmalz zu beliefern. Sie sind nur von Fleischern entgegenzunehmen und von diesem gesondert abzurechnen. c) Öl an Stelle von Margarine bzw. Butter. Folgende Abschnitte der polnischen Fettkarten sind mit je 100 g Öl zu beliefern: PK II 71 der Fettkarte P K für Kinder bis zu 14 Jahren, VP 1 71 und VP 2 71 der Fettkarte SV 1 P für Selbstversorger mit Schlachtfetten für Personen über 14 Jahre. Der Abschnitt PK I 71 der Fettkarte PK für Kinder bis zu 14 Jahren und sämtliche Kleinabschnitte der Fettkarten P und PK sowie die über Margarine, Öl, Butter lautenden Abschnitte der polnischen Zusatz- und Zulagekarten sind mit Butter zu beliefern. d) Versorgung der Gemeinschaftsverpflegten. Für über 3 Jahre alte deutsche und polnische Gemeinschaftverpflegte, einschließlich der Gemeinschaftsverpflegten in Jugendlagern und der bei der Schanzaktion eingesetzten Arbeitskräfte sind von der zustehenden Fettration 312,3 g Butter zu kürzen und dafür zu verabfolgen: 200 g Schweinefleisch, 250 g Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch oder Fleischwaren aller Art und 62,5 g Speck oder Schweinerohfett oder 50 g Schmalz. Bei Gemeinschaftsverpflegten bis zu 3 Jahren sind von der zustehenden Fettration nur 125 g Butter zu kürzen und dafür 200 g Schweinefleisch zu verabfolgen.

3. **R-Brot an Stelle von W-Brot für polnische Verbraucher.** Der Abschnitt WP 71 der Brotkarte P für Personen über 14 Jahre und der Abschnitt PK C 71 der Brotkarte PK für Kinder bis zu 14 Jahren, über je 500 g Brot oder 375 g Mehl, die beide in der Zeit vom 8. 1. bis 4. 2. 1945 Gültigkeit besitzen, sind nur mit 500 g R-Brot oder 375 g R-Mehl zu beliefern. Entsprechend dieser Regelung erhalten auch die in Gemeinschaftsverpflegung befindlichen polnischen Verbraucher an Stelle von 500 g Brot oder 375 g Mehl je Zuteilungsperiode 500 g R-Brot oder 375 g R-Mehl.

4. **Belieferung des Mahlabschnittes B der Mahlkarte P.** Der über 4 kg Weizen oder Roggen lautende Mahlabschnitt B der Mahlkarte P, der in der Zeit vom 8. 1. bis 4. 3. 1945 Gültigkeit besitzt, ist von den Mühlen zur Vermahlung von Weizen oder zum Einkauf von Weizenmehl nicht entgegenzunehmen. Dieser Mahlabschnitt darf nur zur Vermahlung von 4 kg Roggen Verwendung finden.

5. **Versorgung mit Kaffee-Ersatz.** Die Festsetzung der Ration in Kaffee-Ersatz auf 150 g, hat es in größerem Umfange erforderlich gemacht, bei der Warenabgabe die fertigen Packungen anzubrechen und den Kaffee-Ersatz lose auszugeben. Um den Verteilern unter Berücksichtigung der Ration von 150 g die Abgabe gepackter Packungen zu ermöglichen, wird die den Verbrauchern für 5 Zuteilungsperioden zustehende Gesamtmenge von 750 g Kaffee-Ersatz in der Weise auf die Karten verteilt, daß die Lebensmittelkarten der 71. und 72. Zuteilungsperiode je 137,5 g (3×62,5 g) und die Karten der 73., 74. und 75. Zuteilungsperiode je 125 g (2×62,5 g) Kaffee-Ersatz enthalten.

6. **Neuregelung der Abgabe von Vollmilch an Inhaber von Mütterkarten M I und M II.** a) Die Ernährungsämter haben den werdenden und stillenden Müttern sowie Wöchnerinnen, denen die Berechtigungskarten M I und M II zustehen, mit der Aushändigung dieser Karten für die 71. und 72. Zuteilungsperiode ein Stück des neu eingeführten Haushaltsausweises für Vollmilch ausgehändigt. Der Haushaltsausweis besteht aus einem Stammabschnitt und Tagesabschnitten; er hat für die 71. bis 74. Zuteilungsperiode Gültigkeit und weist demgemäß Tagesabschnitte für die Zeit vom 8. 1. bis 29. 4. 1945 auf. Er gilt im gesamten Reichsgebiet. b) Die Milchbestellscheine der Berechtigungskarten M I und M II lauten künftig über je 1/4 l. Jede Karte enthält somit 2 dieser Bestellscheine. Die Milchtagesfelder dieser Karten sind in Fortfall gekommen. c) Der Milchverteiler hat die Milchbestellscheine entgegenzunehmen und die in Betracht kommende Literzahl (nicht Personenzahl wie bei entrahmter Frischmilch) auf dem dafür vorgesehenen Feld des Haushaltsausweises zu vermerken. Um eine Benachteiligung des Milchverteilers durch nachträgliche Fälschungen (z. B. das Vorschreiben einer Ziffer) zu verhindern, enthält dieser Raum eine senkrechte Spalte, in welcher die Zahlen 1/4, 1/2, 1, 2 und 3 eingedruckt sind. Der Milchverteiler vermerkt die Höhe der Bezugsberechtigung durch Entwerten der nicht in Betracht kommenden Zahlen mittels Locher oder Tinte (Tintenstift). Hat der Haushalt zum Beispiel einen Anspruch auf 1 1/2 l Milch, so werden die Zahlen 1/4, 2 und 3 entwertet, so daß nur die Zahlen 1/2 und 1 = zusammen 1 1/2 übrig bleiben. d) Die Neuregelung der Abgabe von Vollmilch bezieht sich nur auf die Mütterkarten M I und M II. Sämtliche anderen Haushaltungen, in denen sich ein Kind oder mehrere Kinder bis zu 14 Jahren befinden, erhalten wie bisher besondere Milchkarten. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß ab 73. Zuteilungsperiode die Abgabe von Vollmilch auch für diesen Personenkreis neu geregelt wird.

7. **Kartenwesen.** Die neuen Lebensmittelkarten enthalten folgende wesentliche Änderungen: a) Die Kleinabschnitte über 10 g, 50 g und 100 g Brot, 50 g R-Brot, 5 g und 10 g Butter, Margarine, Öl, sowie 62,5 g Kaffee-Ersatz enthalten nur die Zuteilungsperiode, nicht aber wie bisher auch den Zuteilungsraum. In der 71. Zuteilungsperiode dürfen nur die Kleinabschnitte mit dem Aufdruck 71 vorgelegt und beliefert werden. Die Kleinabschnitte über Kaffee-Ersatz sind vom 8. 1. bis 4. 3. 1945 gültig. b) Die Brotkarten B fallen fort. Die Weißbrotabschnitte befinden sich mit auf den Brotkarten Jgd und den Brotkarten für Erwachsene über 18 Jahre. Die unverändert gebliebene Weißbrotmenge von 2200 g wurde in 10 g, 50 g, 100 g und 500 g Abschnitte aufgeteilt. c) Die deutschen und polnischen Mahlkarten enthalten Mahlabschnitte für 4 Zuteilungsperioden, um den Selbstversorgern in der 71. und 72. Zuteilungsperiode eine gewisse Bevorratung zu ermöglichen. Die Selbstversorger sind damit bis 29. April 1945 versorgt und müssen bis dahin mit ihren Vorräten auskommen. Wegen der Belieferung des Mahlabschnittes B der Mahlkarte P verweise ich auf Ziffer 4 dieser Bekanntmachung.

8. **Belieferung der Karten des Altreichs.** Sämtliche Grundkarten für die 71. Zuteilungsperiode sind auf rotem und sämtliche Ergänzungskarten auf blauem Wasserzeichenpapier gedruckt. Sie sind mit folgender Ausnahme entsprechend ihrem Aufdruck zu beliefern: a) Auf die Abschnitte B 1 und B 2, die über je 62,5 g lauten und in der Zeit vom 8. 1. bis 4. 2. 1945 Gültigkeit besitzen, sind je 125 g Fleisch oder Fleischwaren abzugeben. b) Für die Abgabe der 2. Hälfte der Käseration berechtigen alle Abschnitte Z 1 der Grundkarten zum Bezuge von je 62,5 g Käse.

9. **Reichskarten für Urlauber und Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber.** Die mit Wirkung vom 26. Juni 1944 eingeführten Urlauberkarten (4. Ausgabe) treten mit Ablauf des 7. Januar 1945 (Ende der 70. Zuteilungsperiode) außer Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt werden auch die Reichskarten „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber" ungültig. Der 7. Januar 1945 ist infolgedessen der letzte Tag, an dem die Verbraucher auf die vorbezeichneten Karten Ware beziehen können. Da es in keinem Falle gestattet ist, ausgegebene alte Karten gegen neue umzutauschen, werden die Verbraucher nochmals auf die Außerkraftsetzung der bisherigen Urlauberkarten und Reichskarten „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber" hingewiesen.

10. **Strafbestimmungen.** Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden nach den geltenden Kriegswirtschaftsbestimmungen bestraft.

Posen, gen 28. Dezember 1944.

Der Reichsstatthalter
im Reichsgau Wartheland
Landesernährungsamt Abt. B.

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Bezirksuntergruppe Litzmannstadt. Achtung, Einzelhandelskaufleute! Die männlichen Betriebsführer und männlichen Gefolgschaftsmitglieder stellen sich zum kurzfristigen Notdienst (eintägige Schanzarbeit) **am Donnerstag, dem 4. Januar 1945,** vormittags 7 Uhr, an nachstehenden Sammelplätzen: 1. Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 7, Straßburger Linie, Kohleneinzelhandel; 2. Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 10, Königsbacher Str., Tabak-, Eisenwaren-, Porzellan-, Elektro-, Haus- u. Küchengeräte-, Drogerien-, Optik-, Foto-, Farben-, Bürsten-, Landmaschinen-, Büromaschinen-, Rundfunk-, Zoologische Artikel- und Blumeneinzelhandel; 3. Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 12 (Hauptfriedhof), Schanzstelle Wildschützenstraße, Lebensmitteleinzelhandel von T—Z, Textil-, Schuh-, Leder- und Schuhmacherbedarf-, Möbel-, Musik-, Papier- u. Schreibwaren-, Kunstgewerbe- und Geschenkartikeleinzelhandel. Mitzubringen ist eine namentliche Liste der angetretenen Notdienstverpflichteten in dreifacher Ausfertigung, ein Eßbesteck und ein Eßnapf.

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel
Bezirksuntergruppe Litzmannstadt
in der WK. Litzmannstadt.

Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel — Bezirksuntergruppe Litzmannstadt. Achtung, Großhandel! Die männlichen Betriebsführer und männlichen Gefolgschaftsmitglieder des gesamten Großhandels, jedoch mit Ausnahme des Lebensmittelgroßhandels, stellen sich im Rahmen der kurzfristigen Notdienstverpflichtung (eintägige Schanzarbeit) am 5. 1. 1945 wie folgt: 1. 7 Uhr: Endstation Linie 7 (Straßburger Linie) die Fachgruppen: Eisen- und Stahlhandel, Haus- und Küchengeräte, Fahrräder und Kraftfahrzeugteile, San. Installationsbedarf, Ind.- u. techn. Bedarf, Baustoffe; 2. 7 Uhr: Endstation Linie 10 (Königsbacher Str.) die Fachgruppen: Holzhandel, Mineralöl, Farben und Lacke, Chemikalien, Pharmazeutika, Kosmetika und Seifen; 3. 7 Uhr: Tuschiner Zufuhrbahn (Siebenmeilenweg) die Fachgruppen: Tabak, Kohle, Glas u. Keramik, Zahnwaren, Elektro, Papier und Schreibwaren; 4. 7 Uhr: Endstation Linie 12 (Hauptfriedhof, Wildschützstraße) die Fachgruppen: Textilien, textile Rohstoffe, Kurzwaren, Leder, Fleischerbedarf, Alt- und Abfallstoffe. Mitzubringen ist eine namentliche Liste der angetretenen Arbeitskräfte in dreifacher Ausfertigung. Außerdem ist uns am Sonnabend telefonisch die Zahl der angetretenen Gefolgschaftsmitglieder zu melden.

Wirtschaftsgruppe Groß- u. Außenhandel
Bezirksuntergruppe Litzmannstadt
in der Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 509/44. **Sprechstunden der Fürsorgestelle des Städt. Gesundheitsamtes im Monat Januar 1944. Mütterberatungsstellen:** Adolf-Hitler-Str. 113, Dienstag u. Freitag von 14—15 Uhr; Ziethenstr. 14, Montag von 15—16 Uhr; Hohensteiner Str. 130, Montag von 9—10 Uhr; Gaußstr. 3, Donnerstag 14 Uhr; Schlageterstr. 104, Dienstag 14 Uhr; Kurlandstr. 36, 2. und 4. Mittwoch im Monat, u. zw. am 10. u. 24. 1. 45 — 14 Uhr; Mündungsstr. 3, 1. und 3. Donnerstag im Monat, und zwar am 4. u. 18. 1. 45 — 14 Uhr; Ostlandstr. 237, 1. u. 3. Montag im Monat, und zwar am 15. 1. 45 (am 1. fällt aus) — 14 Uhr, am 29. 1. ist Wiegestunde; Von-Plettenberg-Str. 7, 1. u. 3. Dienstag im Monat, und zwar am 2. u. 16. 1. 45 — 14 Uhr; Breslauer Str. 200, 2. und 4. Donnerstag im Monat, u. zw. am 11. und 25. 1. 45 — 14 Uhr; Adolf-Hitler-Str. 287, Eing. Rotgarnstr., 2. u. 4. Montag im Monat, und zwar am 8. u. 22. 1. 45 — 14 Uhr; Porphyrweg,* 2. Montag im Monat, u. zw. am 8. 1. 45 um 14 Uhr; Straßburger Linie 169,* 3. Montag im Mon., u. zw. am 15. 1. 45 um 14 Uhr; Getreideweg Stockhof,* 4. Montag im Monat, und zwar am 22. 1. 1945 um 14 Uhr; Elfmeterweg,* 1. Dienstag im Mon., und zwar am 2. 1. 45 um 14 Uhr, Alexanderhofstr. 334,* 1. Freitag im Monat, und zwar am 5. 1. 45 um 14 Uhr. **Tuberkulosefürsorgestellen:** Dietrich-Eckart-Str. 7/9, Ruf: 193-84 und 145-49: Bezirk Nord: Donnerstag von 8 bis 9 Uhr; Bezirk Ost: Mittwoch von 8 bis 9 Uhr; Bezirk West: Dienstag von 8—9 Uhr; Bezirk Süd: Montag von 8—9 Uhr. **Jugendgesundheitspflege** (Schulfürs.), Ad.-Hitler-Str. 113, Ruf 185-81, Zimmer 3 o. 9: Montag u. Freitag von 8—9 Uhr. **Beratungsstelle f. Körperbehinderte,** Ad.-Hitler-Str. 113, Zimmer 17, Ruf 185-81: 1. und 3. Donnerstag v. 8—9 Uhr, und zwar am 4. u. 18. 1. 45. **Geschwulstkrankenfürsorge,** Ad.-Hitler-Str. 113, Zimmer 17, Ruf 185-81: Dienstag u. Freitag v. 12 bis 13 Uhr. **Trachomfürsorge,** Städt. Augenklinik, Mark-Meißen-Str. 75: täglich v. 12—13 Uhr. **Beratungsstelle f. werdende Mütter,** Ad.-Hitler-Str. 113, Zimmer 17, Ruf 185-81: jeden Mittwoch von 15—16 Uhr. **Beratungsstelle f. Haut- und Geschlechtskrankheiten,** Ad.-Hitler-Str. 113, im Hof, rechts, Ruf 118-47: für Männer: Mo. u. Do. 15—16 Uhr; für Frauen: Di. und Fr. 15—16 Uhr. Die mit * versehenen Mütterberatungsstellen werden von der NSV. durchgeführt.

Litzmannstadt, den 31. Dez. 1944.

Der Oberbürgermeister, Gesundheitsamt.

Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt. Friseure in Litzmannstadt Stadt und Land sowie Kreis Lentschütz! Am Mittwoch, dem 3. Januar 1945, findet in der Friseurinnung, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 15, um 9 Uhr, eine Innungsversammlung für deutsche und polnische Betriebsinhaber statt. Mitzubringen sind sämtliche Lehr- und Anlernverträge sowie Quittungen über die eingezahlten Innungsbeiträge. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht!

Friseur-Innung Litzmannstadt
(Gläser) Obermeister.

Schmiedebetriebe in Litzmannstadt Stadt- und Landkreis! Die Eisenverteilung findet in der Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt, Ziethenstr. 67, von 8—12 und von 14—16 Uhr an folgenden Tagen statt: Mittwoch, den 3. 1. 1945, Deutsche; Donnerstag, den 4. 1. 1945, und Freitag, den 5. 1. 1945, Polen. Gleichzeitig werden die rückständigen Innungsbeiträge sowie der Zusatzbeitrag von 23.50 RM einkassiert.

Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt
Stadt- und Landkreis.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30 Erstaufführung „Rund um die Liebe"*** mit Lilian Ellis. Ab morgen 12 „Seine Tochter ist der Peter".*
Capitol 14.45, 17.15, 19.45 Erstaufführung „Die goldene Spinne".** Heute 10.30 Märchen „Der kleine Muck".
Europa 14.30, 17, 19.30 Erstaufführung „Es lebe die Liebe"*** mit Lizzi Waldmüller, Johannes Heesters.
Ufa-Rialto 14.30, 17 und 19.30 „Die Frau meiner Träume"*** mit Marika Rökk. Täglich 10 „Quax, der Bruchpilot".*
Palast 14.30, 17, 19.30 „Der Meisterdetektiv"*** mit Grete Weiser, Georg Alexander.
Adler 14.30, 17, 19.30 „Heimat".**
Corso 14.30, 17, 19.30 „La Habanera".***
Gloria 15, 17.15 und 19.45 „Der Täter ist unter uns".***
Mai 15, 17.30, 19.30 „Die Zaubergeige".**
Mimosa 15, 17.15, 19.30 „Die goldene Stadt".***
Muse 17, 19.30 „Die Frau ohne Vergangenheit".***
Palladium 15.30, 17.30, 19.45 2. Woche „Heißes Blut".*
Roma 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 „Artisten".**
Wochenschau-Theater (Turm) Täglich, stündlich von 10 bis 20: 1. Das dumme Gänslein. 2. Ufa-Magazin. 3. Sonderdienst. 4. Die neueste Wochenschau.
Freihaus — Lichtspielhaus 17.00 und 19.30 „Das war mein Leben".**
Freihaus — Gloria 17.30, 20 „Ich hab von Dir geträumt".**
Görnau 17.15, 19.30 „Die schwarze Robe".***
Kalisch — Film-Eck 15, 17.30 20, Heute auch 10 „Schwarzer Jäger Johanna".*
Kalisch — Victoria 15, 17.30, 20 „Die Degenhardts".**
Lask 15, 17, 19.30 „Die schwarze Robe".***
Ostrowo — Corso 15, 17.30 und 20 „Der gebieterische Ruf".***
**